

DER DEUTSCHE GARTENRAT

ZENTRALBLATT FÜR DIE FORTBILDUNG UND WOHLFAHRT ALLER GARTENBAU-BEFLISSENEN

REDIGIERT VON ANDREAS VOSS IN GROSS-LICHTERFELDE BEI BERLIN, ROONSTR. 10.

Wochen- und Wetter-Kalender.

April 1903.	Sonnen-		Ostern am 12. u. 13. April. Nachdruck verboten!
	Aufgang	Untergang	
5. Sonntag . .	5 ³⁰	6 ²⁵	Am 5. Mond in Erdnähe; am 12. Vollmond und Mondfinsternis; am 19. Mond in Erdferne; am 27. Neumond. Mond in Erdnähe bringt feuchteres Wetter, Mond in Erdferne bringt trockeneres Wetter. Kritische Tage I. Ordnung für 1903 nach Prof. Falb: 29. März, 12. April, 27. April, 26. Mai, 25. Juni, 24. Juli, 22. Aug., 21. Sept., 20. Okt., (6. Nov.) und 4. Dez.
6. Montag . . .	5 ²⁸	6 ²⁷	
7. Dienstag . .	5 ²⁵	6 ²⁹	
8. Mittwoch . .	5 ³³	6 ³⁰	
9. Donnerstag . .	5 ⁴¹	6 ³²	
10. Freitag . . .	5 ¹⁸	6 ³⁴	
11. Sonnabend . .	5 ¹⁶	6 ³⁶	

Eigener Vorbericht des „Deutschen Gartenrats“.

April—Mai. Schöne oder trockene Tage sind: 10.—14. April, 20.—24. April, 30. April—3. Mai, 10.—17. Mai, 20.—23. Mai, 31. Mai bis 3. Juni.

Die Sonnenfinsternis vom 29. März zeigt in Deutschland in der 1. und 2. Aprilwoche ihre Wirkung!

Das ganze Jahr 1903 wird im allgemeinen mehr feucht als trocken sein. — Mit gelegentlichen Unterbrechungen durch die kritischen Tage I. Ordnung und durch die Mondstellung in Erdferne oder Erdnähe wird bis Anfang April Nordwest- und Westwind vorherrschen. Anfang April (etwa um den 2.—5.) findet ein Wetterumschlag für den Sommer statt, sodass bis Anfang Juli Ost- und Südostwinde vorherrschen, gelegentlich unterbrochen durch südliche und westliche Winde. — März und April Schnee, viel unfreundliches Wetter und heftige Stürme. Mai vorwiegend trocken; Nachfröste bleiben nicht aus; gegen Ende Mai starke Niederschläge. Juni schön und veränderlich: Anfang und Ende feucht, im zweiten Drittel schön, aber nicht ohne kalte Nächte.

SENDUNGEN FÜR DIE SCHRIFTLICHTUNG ERBETEN AN ANDREAS VOSS, GROSS-LICHTERFELDE, ROONSTR. 10.

GESCHÄFTLICHE MITTEILUNGEN AN DEN VERLAG JOHANNES RÄDE - BERLIN W. 15 - UHLANDSTRASSE 146.

Inserate unter „Stellen-Gesuche und -Angebote“ für Abonnenten kostenlos. Im übrigen Anzeigenteil kostet die 4gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Grössere Aufträge und Rabatt laut Tarif. Beilagen werden nach Umfang und Gewicht berechnet.



Arbeitsauftrag

Zeitgeschichte.

(Zum Aufbewahren!)

Die einheitliche deutsche Rechtschreibung. Folgende Zusammenstellung, zumeist aus dem „Berliner Lokal-Anzeiger“, wird unseren Lesern angenehm sein:

th wird in deutschen Wörtern nicht mehr geschrieben. Man schreibt blosses **t** in: Tal, Taler, Ton (Töpferton), Tor (der und das), Tran, Träne, tun und Tür und ebenso in den von diesen Wörtern gebildeten Ableitungen, z. B.: tönen, tönlich, tranig, tränen, Tat, tätig, Untertan; ferner in: Tau (der und das), Teer, Tier, Teil, Urteil, Turm, Eigentum, Rat, Rätsel, Atem, Rute, Met, Lot, Not, Glut usw.

In Eigennamen deutschen Ursprungs schwankt die Schreibung. Man schreibt in der Regel: Lothar, Thüringen usw.; dagegen schreibt man ebenso richtig Günther, Walter wie Günther und Walther. Berta und Bertold schreibt man besser ohne **h**.

f, v, ph. Der Laut, für den diese drei Zeichen vorhanden sind, wird in ursprünglich deutschen Wörtern gewöhnlich allein durch **f** bezeichnet, auch in Efen; ferner in den eingebürgerten Fremdwörtern Elefant und Sofa.

v wird aber geschrieben als Anlaut in Vater, ver-, Vetter, Vieh, von, als Inlaut aber nur in Frevel.

Nicht deutschen Ursprungs sind Malve, Nerv, Pulver, Veilchen, Vers, Vesper, Vogt, brav.

ph schreibt man nur in Fremdwörtern, z. B. Photographie, Prophet, Philipp; in deutschen Namen ist stets **f** zu schreiben, z. B. Adolf, Arnulf, Rudolf, Westfalen.

k, z. Für den K-Laut ist überall dem **k** vor dem **c**, ebenso für den Z-Laut überall dem **z** vor dem **c** der Vorzug zu geben. Eigennamen bilden selbstverständlich, wie überall, eine Ausnahme, nicht aber Vornamen, also Karl und nicht Carl.

s steht im Anlaut aller Endungen und auch der Nachsilbe „nis“, z. B. Gleichnis.

ie. In ursprünglich deutschen Wörtern wird der lange i-Laut in der Regel durch **ie** bezeichnet, mit den bekannten Ausnahmen von mir, dir, wir usw. und ferner Igel, Biber, Augenlid. Von nun an schreibt man auch: gib, gibst, gibt.

In Wörtern fremder Abstammung bleibt die Länge des **i** in der Regel unbezeichnet, z. B. Bibel, Fibel, Tiger, Satire, Lawine, Maschine, Saline; auch in der ursprünglich fremden Endung „ine“ bei Eigennamen, z. B. Wilhelmine. Viele eingebürgerte Wörter dieser Art werden wie deutsche behandelt, z. B. Brief, Fiedel, Ziegel. Die aus dem Französischen entlehnten Endungen **ie** und **ier** werden in der Ursprungsform als **ie** geschrieben, z. B. Artillerie, Monarchie, Manier. Auch die zahlreichen Zeitwörter auf **ieren** und ihre Ableitungen sind alle mit **ie** zu schreiben, z. B. regieren, hantieren, Hautierung.

Den Selbstlaut schreibt man nur noch in folgenden Wörtern doppelt:

aa: Aal, Aar (Adler), Aas, Haar, Paar, paar, Saal, Saat, Staat; einfach aber in Säle, Härchen, Pärchen usw.

ee: Beere, Beet, Geest, Heer, verbeeren, Klee, Krakeel, Lee, leer, leeren, Meer, Reede (Rhede), scheel, Schnee, See, Seele, Speer, Teer, Fee, Tee.

oo: Boot, Moor, Moos.

Mit grossen Anfangsbuchstaben werden ausser den Hauptwörtern geschrieben:

a) als Teile von Titeln und Namen die Eigenschaftswörter, Fürwörter und Ordnungszahlen in Fällen wie „Seine Majestät“, „das Königlich Preussische Zollamt“, „der Wirkliche Geheime Rat“, „das Tote Meer“, „die Sächsische Schweiz“, „Friedrich der Zweite“, „der Deutsche Gartenrat“.

b) Die von Personennamen abgeleiteten Eigenschaftswörter, wie z. B. Schillersche Trauerspiele, die Grimmschen Märchen. Dienen sie jedoch zur Bezeichnung einer Gattung, so werden sie klein geschrieben, z. B. die lutherische Kirche.

c) Wörter aller Art, wenn sie als Hauptwörter gebraucht werden, z. B. der Nächste, das Nichts, insbesondere auch die Eigenschaftswörter in Verbindung mit etwas, viel u. a., z. B. etwas Neues, viel Wichtiges.

d) Die Tageszeiten Morgens, Vormittags, Mittags, Nachmittags, Abends, Nachts, Tags, ebenso z. B. Montag Morgen, Sonntag Mittag usw., damit, wie der Vorsitzende des Allgem. Deutsch. Sprachvereines betont, alle Zweifel wegfallen.

Dagegen werden Hauptwörter, wenn sie die Bedeutung anderer Wortarten annehmen, klein geschrieben: z. B. mittels, falls, schuld sein, er hat teil, in acht nehmen, im stande sein.

Ebenso werden klein geschrieben: im folgenden, über kurz oder lang, der erste beste, den kürzeren ziehen usw.

Auch schreibe man stets nur das Liter, das Meter, das Ar usw., und nicht „der“, weil diese Masse in der deutschen Mass- und Gewichtsordnung sächlich behandelt werden.

Die Abkürzungen u. s. w., u. s. f., u. a. m. schreibe usw., usf., uam.

Stellen-Gesuche.

Ein praktischer, gut empfohl. Gärtner, Ende 20er Jahre, Soldat gewesen, sucht baldigst Privatstellung bei Herrschaft; ist in allen Fächern der Gärtnerei erfahren. Gef. Off. unter S. 3 nach Berlin N., Weissenburger Str. 67, bei Kaufmann.

Herrschaftsgärtner, ged. Jäger, in allen Fächern bewand., mit Wasserheizung, elektr. Lichtanlagen und Maschinen vertraut, sucht für sofort oder später dauernde Stellung. Näheres durch Kaufmann, Gärtner-Verkehrs-Lokal, Berlin N., Weissenburger Strasse 67.

Verheirateter Gärtner, auch mit Bureau-Arbeiten vertraut, tücht. im Fache, empfohlen durch die Redaktion, sucht dauernde Stellung. Näheres durch K. Neumann, Charlottenburg, Magazinstrasse 1.

Junger Gärtnergehilfe, der eben seine Lehrzeit beendet hat, sucht für sofort od. später Stellung. Gef. Off. unter M. G. 100 postl. Ruda (Oberschl.) erbeten.

suche für meinen Sohn, 18 J. alt, kräftig, Stellung als Gärtnergehilfe zum 15. April. Meuke, Obergärtner, Owinsk (Prov. Pos.).

Junger Gehilfe, erf. in Gemüse, Topfpfl., Landsch. u. Kranzbind., sucht zum 15. April Stellung, wo Gelegenheit geboten, sich in Bouquetbind. weit. auszubilden. Gef. Off. erb. an Arthur Lucklum, Merseburg a. S., Karlstr. 34.

Gehilfe, 21 Jahre alt, sucht Stellung in einer Baumschule, wo ihm Gelegenheit geboten ist, in diesem Fache sich auszubilden. Gef. Off. erb. an Julius Merkle, per Adr. Herrn Kennigott, Heilbronn a. N., Sontheimer Str. 19.

Junger Gehilfe, der seine 3jähr. Lehrzeit beendet, sucht Stellung in Topfpflanzenkultur. Schlesien bevorzugt, doch nicht Bedingung. Off. erb. an Schlieben & Frank, Ratibor.

Stellen-Angebote.

Obergärtner für eine grosse Schlossgärtnerei gesucht. Nur Angebote mit besten Zeugnissen über langjährige Thätigkeit in Privatgärten finden Berücksichtigung und sind unter R. 146 an den „Gartenrat“ einzusenden.

Gärtner, unverheiratet, gesucht zum 1. Mai. Derselbe muss in Blumen- u. Gemüsezücht. perfekt sein, sowie die Frühbeetkultur verstehen. Angebote mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an „Gartenrat“ unt. R. 147.

Lebensstellung. Auf ein Rittergut wird ein im Obstbau bezw. Schnitt und Gemüsebau erfahrener, tüchtiger u. nüchterner Obergärtner gesucht. Nur erste Kräfte wollen sich melden. Off. u. R. 148 an den „Gartenrat“.

Gehilfe, hauptsächlich zur Pflege der Orchideen, gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschr. unter R. 149 an den „Gartenrat“.

Suche bald oder spätestens 15. April einen jungen kräftigen, fleissigen Gehilfen für einen Privatgarten. Derselbe muss in Landschaftsgärtnerei u. Gemüsebau bewandert sein, auch muss derselbe gelegentlich etwas Hausarbeit übernehmen. Anfangsgehalt bei freier Station 25 Mk. Fr. Bussemeyer, Bad Py...

Zum 15. April oder 1. Mai suche ich einen verheirateten, zuverlässigen Gärtner, welcher Gemüsebau gründlich versteht und mit den Verhältnissen auf dem Lande vertraut ist. Meldungen mit Zeugnisabschriften erb. an Ed. Garben, Ditterke b. Gehrden (Hannover).

Suche für meine Kunst-, Handels- und Landschaftsgärtnerei nebst Binderei zu Ostern event. gleich noch einen Lehrling unter günstigen Bedingungen. Gef. Off. erb. an Otto Bartling jr., Kunst-, Handels- u. Landschaftsgärtner, Bad Harzburg.

Grundstücke.

Villa,

hochherrschaftlich, mit allem Komfort eingerichtet, mit 6 $\frac{1}{2}$ Morgen grossem altem Park, in Sommerresidenz, umständehalber

billig zu verkaufen

durch **L. Hoch, Braunschweig, Sophienstrasse 29.**

Gutsgärtnerei,

ca. 8 Morgen grosser Garten, mit 2 Gewächshäusern, ausreichenden Frühbeeten, Wasserleitung, in stark bevölkerter, industrie-reicher Gegend, nahe Stadt und Eisenbahnstation gelegen, ist zu verpachten. Meldungen zu richten an **Rudolf Mosse, Magdeburg, unter A. Z. 489.**

Umständehalber beabsichtige meine an gutem Platze gelegene, etwa 6 Morgen grosse

Baumschule

sofort unter günst. Bedingungen zu verkaufen. Anfragen unter **G. 10** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gärtnerei,

4 $\frac{1}{2}$ Morgen gross, zwei Gewächshäuser, in Holstein an der Hauptbahn gelegen, für 18000 Mark, bei 6000 Mark Anzahlung, verkäuflich. Anfragen unter **G. 11** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ohne Anzahlung

Terrain an westlichem Vorortsbahnhohe mit 60 Mark die Rute verkäuflich. Meldungen unter **H. D. 121** an Haasenstein & Vogler, Berlin 8.

Hofgut

und 164 Morgen pa. Acker und Wiesen, schönes Herrenhaus, idyllisch in Mitteldeutschland gelegen, leb. und totes Inventar, komplett, nahe Bahnstat., wegen Abreise nach Amerika für nur Mark 95000 zu verkaufen. Off. unt. **F. U. M. 284** an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Amerikanischer Äpfelexport. Man schreibt dem „B. B. C.“ aus Newyork: Die amerikanische Ausfuhr an Äpfeln hat sich nach einer Statistik der Gleason & Loomis Co. zwischen dem 15. September und dem 27. Dezember 1902 gegen die entsprechende Periode des Vorjahres verdreifacht. Die Ausfuhr während dieses Zeitraumes betrug nach Liverpool 1 008 868 Barrels, nach London 274 190, nach Hamburg 97 647 und nach anderen europäischen Häfen 58 339, totale 1 757 457 Barrels; während dieselbe in den entsprechenden Monaten des Jahres 1901 nur 534 889 Barrels betragen hatte, also noch weniger als ein Drittel. Europa bietet, wie der eben heimgekehrte Leiter der genannten Gesellschaft erklärt, ein ungeheures Absatzgebiet für amerikanische Äpfel, und könnte der heutige Export nach dieser Quelle leicht verfünffacht werden. Mr. Gleason ist der Ansicht, dass namentlich Deutschland und Österreich gewaltige Abnehmer für amerikanische Äpfel der besseren Sorte werden könnten. — Hierzu ein gerade vorliegendes Gegenstück ist

Die Obstbaufrage in Magdeburg. Nach der „Magdeburgischen Ztg.“ ist der Stadtverordneten-Versammlung im Februar d. J. weiteres Material zur Beurteilung des städtischen Obstbauwesens zugegangen. Es befindet sich dabei auch eine Zusammenstellung der Haupteinrichtungskosten für unsere Obstbaumanlage im Herrenkrug und auf den Rieselfeldern, insbesondere für die Zeit der letzten drei Jahre, die der städtische Obstgärtner Herr Grau hier ist. Die Stadtverordneten werden ersucht, den Beschlüssen der Gartendeputation und des Rieselfeldausschusses zuzustimmen, die folgendermassen lauten:

1. In anbetracht der unbefriedigenden Erfolge, welche die Arbeiten der letzten Jahre auf diesem Gebiete aufzuweisen hatten, soll von weiteren Neuanlagen, soweit dieselben sich nicht innerhalb der Grenzen neuer, von den zuständigen Deputationen für ratsam gehaltenen Versuchen in bescheidenem Masse halten, Abstand genommen werden.

2. Die vom Magistrat für alle Fälle bereits ausgesprochene Kündigung des Obstgärtners Grau soll aufrecht erhalten werden.

3. Die infolge des Ausscheidens des pp. Grau freiwerdende Stelle des Obstgärtners Grau soll nicht wieder besetzt werden.

4. Durch die vorstehenden Beschlüsse soll keineswegs das städtische Obstbauwesen fortan seinem Schicksal überlassen werden; es soll vielmehr versucht werden, mit den sonstigen der Stadt zur Verfügung stehenden gärtnerischen Arbeitskräften an der Erhaltung und Verbesserung des umfangreichen städtischen Obstbaumbestandes weiter zu arbeiten. Es wird empfohlen, zur regelmässigen scharfen Überwachung des städtischen Obstbaues einen kleinen Unterausschuss einzusetzen, der etwa aus je einem Mitgliede der Gartendeputation, des Rieselfeldausschusses und des Kreises der hiesigen Sachverständigen auf diesem Gebiete zu bilden sein würde.“

Nachschrift der Redaktion. Wir kennen zwar die Verhältnisse nicht, können aber mit Recht unserer Verwunderung darüber Ausdruck geben, dass man von Neuanpflanzungen der letzten drei Jahre schon „befriedigende Erfolge“ haben will.

Die gärtnerische Ausgestaltung des Kaiser-Wilhelm-Parkes in Düsseldorf hat wiederholt die städtischen Kommissionen beschäftigt. Der Oberbürgermeister hat indes ausserdem Veranlassung genommen, mit dem Gartendirektor Geitner-Berlin, der sich in der genannten Eigenschaft eines wohlbegründeten Rufes erfreut, in Verbindung zu setzen. Wie der Vorsitzende weiter bemerkte, ist von mehreren hiesigen Architekten ein Antrag eingelaufen, bezüglich der Ausarbeitung eines Projektes für den neuen Park eine Konkurrenz zwischen den rheinisch-westfälischen Architekten zu veranstalten. Das Kollegium beschloss jedoch, es zunächst bei einem Plane des Herrn Geitner bewenden zu lassen. So berichtet die „Krefelder Zeitung und Anzeiger“. Wir begrüssen diesen Entschluss des städtischen Kollegiums umsomehr, als in neuerer Zeit die Architekten, die doch nur mit totem Material arbeiten, sich überall in die Gartenkunst geradezu hineindrängen, ohne gartenkünstlerische Studien absolviert zu haben, ja, ohne das lebende Material auch nur zu kennen. Bleib' jeder in seinem Fache, dann fällt kein Schneider vom Dache! Die Red.

Ein „Klub der Gartenfreunde“ in Gross-Lichterfelde-Berlin, der die Förderung der Pflanzenpflege bezweckt, ist in Gross-Lichterfelde begründet worden. Er wird sich um Austausch der Erfahrungen in der Pflanzenpflege, Vorführung neuer und interessanter Pflanzen und wichtiger Geräte, Austausch von Pflanzen, Förderung der Blumenpflege bei Kindern und dergleichen mehr bemühen. Bereits in diesem Jahre sollen 1000 junge Pflanzen an Schulkinder verteilt werden. Weitere Auskunft giebt der Schriftführer Herr Dr. G. Döllner, Gross-Lichterfelde, Ringstr. 67.

„Der Grundgedanke des Schutzzolls ist“ — so wurde in einer Sitzung der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft zu Berlin von Herrn Georg Gothein ausgeführt — „nach Friedrich List der, einer Produktion in einem bestimmten Lande die Möglichkeit ihrer Erstarkung bis zur Konkurrenzfähigkeit mit der betreffenden Industrie des Auslandes zu schaffen. Die Ursachen des Zurückbleibens einer Industrie in einem bestimmten Lande sind mannig-

Vermischte Anzeigen

Hermann Deutsch,
Landschaftsgärtner,
Golzow (Oderbruch).

Projektierung, Neuanlage und Instandhaltung von Gärten und Obst-Anlagen.

Kostenlose Stellenvermittlung

für Gärtnergehilfen.

Herberge

Berlin N. 37, Weissenburger Strasse 67, bei Kaufmann.

Eine grosse Partie

Buxbaum,

dick stehend, hat zu verkaufen franko ab Bahnhof hier gegen Kasse. Offerten an Hermann Hirsch in Friesack (Mark).

Postanweisungen

bis zum Betrage von

5 Mark

kosten nur

10 Pfennige

Porto.

Wir empfehlen deshalb, Zahlungen in Marken, die oft verloren gehen, zu vermeiden.

Carl Gronewaldt
Berlin N. 58. * Gegründet 1877. * Kamburg.
Alleiniger Fabrikant der
präm. Voss'schen Düngermischungen.
Billigste Bezugsquelle für
Hornspäne, Hornmehl, Knochenmehl,
Chile-Salpeter, Superphosphat, Thomasmehl,
Kainit etc.

Gärtner-Lehranstalt und Gärtnerische Handelsschule Wernuchen bei Berlin
verbunden mit kaufmännisch geleiteten 120 Morgen grossen eigenen Obstplantagen, Topfpflanzkulturen, Landschafts- und Dekorationsgärtnerei.
Auskunfts-Hauptbureau: **Berlin NW.,** Perleberger Strasse 10.
— Pension bei dem Direktor. —

Gärtner-Lehranstalt Köstritz.
(Leipzig-Gera.)

Stärkst besuchte höhere Fachschule für Gärtner.

Abteilung I: Gehilfenkursus. Abteilung II: Lehrlingskursus.
Abteilung III: Kursus für Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst.

Zeitgemässe wissenschaftliche Ausbildung. Beste Erfolge.
Günstige Bedingungen.

Näheres durch Direktor Dr. H. Settegast.

facher Art. Die geringe Entwicklung des Verkehrs und des Kredits, hohe Gewerbe- und Bergwerkssteuern, eine nicht genügende industrielle Erziehung der Arbeiter können neben klimatischen Verhältnissen dazu führen, die Produktionskosten in einem Lande zu steigern und zu Schutzzöllen die Veranlassung bieten. Dagegen ist es falsch, die Höhe der Bodenpreise oder des Arbeitslohnes als Grund für Schutzzölle anzuführen, weil die Erhöhung der Warenpreise ja künstlich die Bodenpreise steigert, während der am besten bezahlte Arbeiter, wie das Beispiel der englischen Spinner gegenüber den russischen beweist, das billigste Produkt liefert, unter der Voraussetzung, dass gleiche Löhne eine gleiche Lebenshaltung bedingen, wenn die Lebensmittel selbst nicht mit Zöllen belegt werden. (Vossische Ztg.)

Für Gartenkünstler. Ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für die gartenkünstlerische Ausgestaltung des Kaiserplatzes zu Halle a. S. ist durch den Verschönerungsverein daselbst für die Gartenkünstler Deutschlands, zu welchen auch die mit gartenkünstlerischen Arbeiten beschäftigten Architekten sich rechnen dürfen, zum 31. März d. J. ausgeschrieben. Es gelangen 2 Preise von 800 und 400 Mark zur Verteilung.

Die Berliner Landschaftsgärtner, als Arbeitnehmergruppe, wollen dem Vernehmen nach eine grössere Lohnbewegung ins Leben rufen.



Lambrechts Wettertelegraph

Trockenheit in Wiesland			
Wenig Änderung des barometrischen Luftdrucks			
Wärmer			
Veränderlich			
Nur vorübergehend trocken			
Wärmer und Niederschläge			
Wenig Änderung des barometrischen Luftdrucks			
Viel Niederschläge			

Die Schwankungen der Luftfeuchtigkeit, der Temperatur und des Luftdruckes sind nichts anderes, als die Wettertelegramme der Natur. **Lambrechts's Wetterinstrumente:** „Wettertelegraph“, „Polymeter“, Thermohygroskop“ etc. etc. haben die Aufgabe, sie dem Laien verständlich zu machen, damit er auf einfache Weise das Wetter voraussehe.

Lambrechts's Wettertelegraph.
Einfachste Ausstattung M. 35,—.

Ihre Instrumente sind gut hier angekommen und bin ich mit denselben sehr zufrieden.
Präsident Graf Ballestrem.

Der Apparat funktioniert tadellos. Ein Gewitter wurde z. B. gestern präzise gemeldet.
Prof. Edm. J. Klein, Diekirch (Luxemb.).

Lambrechts's Polymeter.
Einfachste Ausstattung M. 20,—.

Ihr Polymeter hat die Prognosen der hiesigen Wetterwarte schon wiederholt glänzend geschlagen.
Professor W. Förster, Bonn a. Rh.

Die Ausführung des Polymeters ist sehr sorgfältig und es funktioniert vollständig exakt.
Ingenieur Eiffel, Paris (Erbauer des Eiffelturms).

Lambrechts's Thermohygroskop.
Einfachste Ausstattung komplett M. 20,—.

Die Beobachtungen mit dem Thermohygroskop machen mir grosse Freude. Es leistet mir bei der Vorherbestimmung des Wetters vorzügliche Dienste.
Ministerialdirektor Dr. Mücke, Berlin.

Ihr Instrument hat mir gute Dienste geleistet, sowohl in Luzern als in Vitznau und weiter in der Schweiz.
Dr. Hensoldt, Ackerbauschuldirektor, Dargun (M.).
Henri de Farville, Direktor vom Journal: „La Nature“, Paris.

Die für die hiesige Grossherzogl. Ackerbauschule bestimmte Sendung ist angekommen. Ich bin hocherfreut über die schönen, vorzüglich ausgestatteten und bestens funktionierenden meteorologischen Instrumente, die Ihrer Firma wieder alle Ehre machen.

Unter Berufung auf diese Anzeige verlange man nähere Auskunft durch meine Broschüre: „Der Ratgeber“, zweite verbesserte Auflage. „Geschichtliches“ zu obigem Bilde wird beigegeben.

Gegründet 1859 **Wilh. Lambrecht, Göttingen** (Georgia Augusta)
Inhaber des Ordens für Kunst und Wissenschaft, der grossen goldenen und verschiedener anderer Staatsmedaillen.

Der Deutsche Gartenrat

Zentralblatt für die Fortbildung und Wohlfahrt aller Gartenbaubeflissenen

Abonnements

nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der Verlag in Berlin W. 15, Umland-Strasse 146, für Deutschland und Österreich-Ungarn zum Preise von M. 5.— ganzjährlich oder M. 1.50 vierteljährlich entgegen. (Ausland 1 Jahr M. 6.50, 3 Monate M. 2.—.)

Redigiert von

ANDREAS VOSS,

Kulturpraktiker,
Herausgeber von „Vilmorins Blumengärtnerei“,
früher Institutsgärtner an der Universität Göttingen.

Wöchentlicher

Lehrmittel-, Grundstücks-, Geschäfts- und
Stellen-Anzeiger für ganz Deutschland.

Anzeigen

kosten für die 4 gesp. Zeile pro mm Höhe oder deren Raum 20 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ (angebotene und gesuchte Stellen) für Abonnenten kostenlos. Beilagen werden nach Umfang und Gewicht berechnet.

Nr. 1. — (I. Jahrgang.)

Erscheint jeden Sonntag.

Berlin, 5. April 1903.

Sendungen für die Schriftleitung erbeten an
Andreas Voss,
Grosslichterfelde, Roonstrasse 10.

Originalbeiträge
aus der Praxis werden gut
honoriert.

Nachdruck
nur mit vollständiger Quellen-
angabe gestattet.

Geschäftliche Mitteilungen an den Verlag
Johannes Rade,
Berlin W. 15, Umlandstrasse 146.

An alle Gartenbau-Beflissenen Deutschlands!

„Der Deutsche Gartenrat“ kommt zu Ihnen; nehmen Sie ihn freundlich auf; unterrichten Sie sich über seinen hohen gemeinnützigen Zweck, und suchen Sie ihm durch zahlreiche Abonnements die weiteste Verbreitung zu ermöglichen: zum Nutzen des gesamten deutschen Gartenbaues, insbesondere zur Fortbildung und Wohlfahrt der strebsamen jüngeren Gärtnerwelt, sodann auch zur zwanglosen Vereinigung aller Gartenbau-Interessenten, welche Sinn für Gartenbau-Wissenschaft haben. Möchten auch die staatlichen und kommunalen Organe, welche an der Hebung des Obst- und Gartenbaues interessiert sind, unser Zentralblatt nicht unberücksichtigt lassen!

Ist schon an und für sich ein, die naturwissenschaftlichen Forschungen auf die Praxis übertragendes gärtnerisches Zentralblatt längst ein tatsächliches Bedürfnis gewesen, wie viel mehr dann ein solches Blatt, welches neben dem Fortbildungs- auch das Wohlfahrtswesen gleicherweise tatkräftig fördern will, ein Blatt, welches alles Politische, also auch die Einwirkung auf die Gesetzgebung, grundsätzlich ausschliesst, sich in dem Widerstreit der wirtschaftlichen Interessen und in inneren Angelegenheiten der gärtnerischen Berufsorganisationen völlig neutral verhält und nur rein Sachliches, ohne jeden Zusatz, berichtet; denn Fortbildungs- und Wohlfahrtswesen sind neutrales Gemeingut aller Gartenbau-Beflissenen, und jeder kann und sollte sich daran beteiligen.

Auf allen Gebieten des gewerblichen Lebens hat die Wissenschaft befruchtend gewirkt, je weiter und tiefer dieselbe in alle gärtnerischen Kreise eindringt und die gewerbliche Tätigkeit beeinflusst, um so deutlicher zeigt sich ihre Unentbehrlichkeit, um so klarer und allgemeiner wird erkannt, dass auch im Gartenbau die grössten Erfolge da errungen werden, wo mit dem Können das Wissen vereint ist.

Kein Einsichtiger kann heute noch bezweifeln, dass die Erwerbung wissenschaftlicher Kenntnisse für jeden Gärtner, der sich über die unterste Stufe, über die des rein handwerksmässigen Betriebes, erheben will — und welcher strebsame Gärtner wünschte dies nicht! —, nicht nur nützlich, sondern notwendig ist. „Da hilft nur lernen, soweit es möglich ist“, sagte vor 18 Jahren unser Hermann Jäger.

Hieran reiht sich die nicht weg zu leugnende Tatsache, dass die Fachbildung der Ausgangs- und Anknüpfungspunkt für alle fortschreitende

Bildung ist. Unser Zentralblatt ist nun das erste und einzige Fachblatt Deutschlands, welches diesem volle Beachtung schenkt, nicht blos über die wichtigsten Ergebnisse der Fachwissenschaft und Praxis berichtet, sondern vor Allem auch bemüht ist, in den jungen Gärtnern den Sinn für die wissenschaftliche Methode (also für planmässiges Erforschen) zu wecken, sie erkennen zu lassen, wie häufig sie als einfache Praktiker aus Dem, was sie beobachtet haben, völlig falsche Schlussfolgerungen ziehen, dadurch ihre eigene Praxis unwissentlich ganz falsch erklären und so Anderen die richtige Handhabung zur Erzielung gleicher Erfolge unmöglich machen: es fehlte das zu einem klaren, objektiven Urteile erforderliche Wissen, das richtige Erkennen des Wie? und Warum?

Kein Gärtner schrecke deshalb zurück, weil ihm „Der Deutsche Gartenrat“ vieles bringt, was er vielleicht noch nicht gleich versteht, was ihm noch „zu gelehrt“ vorkommt, was aber doch zu den Grundzügen der Gartenkultur gehört. Nach und nach wird er's schon lernen, und Segen ist dann der Mühe Preis.

Wer auf unser Blatt abonniert, welches alle Stellenangebote und Stellengesuche, wie Familien-Nachrichten unentgeltlich aufnimmt, fördert zugleich das Wohlfahrtswesen und trägt so mittelbar zur Hebung des deutschen Gärtnerstandes bei.

„Der Deutsche Gartenrat“ soll ein Bindeglied zwischen Wissenschaft und Praxis, befreit von allem überflüssigen Beiwerk, ein Pionier für Fortbildung und Wohlfahrt sein, woran mitzuarbeiten jedermann, gleichviel wes Standes und welcher Partei-richtung, eingeladen ist.

An alle Leser, Gönner und Freunde dieser Bestrebungen richten wir die freundliche Bitte: „Einer mög's dem Andern sagen, dass er unser Zentralblatt „Der Deutsche Gartenrat“ sich halte, und so auch sein Name unter bestimmter Nummer als Mitglied unseres Abonnentenbundes, einer zwanglosen wissenschaftlichen und gemeinnützigen Deutschen Gartenbau-Gesellschaft, eingetragen werden kann.“

Das begonnene 20. Jahrhundert stellt hohe Anforderungen an unsere gärtnerischen Berufs-Organisationen; eine Arbeitsteilung ist durchaus nötig; deshalb empfehlen wir auch ihnen unser Zentralblatt als wissenschaftliches Hilfsblatt zum Vereinsorgan.

Möge diese Saat überall auf fruchtbaren Boden fallen und tausendfältig Früchte tragen, Jedem wie Allen; denn: „Wie die Saat, so die Ernte!“

Dies hofft unter Empfehlungen an die sehr geehrten Leser, an unsere Gönner und Freunde
die Redaktion.

Das gärtnerische Fortbildungswesen Deutschlands.

Obgleich die Gärtnerei je nach ihrem Betriebe nicht nur ein Gewerbe, sondern auch eine Kunst und — gleich der Landwirtschaft — eine Wissenschaft ist, so steht sie bezüglich der Fortbildungsstätten in ganz auffallender und unrühmlicher Weise weit hinter denen der Landwirtschaft zurück. Eine Hochschule oder Akademie, wie die Landwirtschaft sowohl als auch die Forstwirtschaft sie haben, fehlt gänzlich, ist auch völlig überflüssig, solange es nicht einmal staatliche Mittelschulen mit Einjährigen-Berechtigung gibt, wie deren in der Landwirtschaft allein in Preussen schon 16 vorhanden sind. Köstritz und Dresden stehen im Gartenbau diesem Ziele am nächsten, während man in Preussen noch nichts von gärtnerischen Mittelschulen im Sinne des Reglements für Landwirtschaftsschulen hört. Auch die geringe Zahl der niederen wirklichen Gärtnerschulen in Deutschland entspricht lange nicht dem Bedürfnis, wenn es auch richtig ist, dass ein grosser Teil der jungen und nicht zu wenige alte Gärtner den hohen Wert solcher Bildungsstätten immer noch nicht einsehen wollen und jeder Neueinrichtung mit hartnäckigem Misstrauen begegnen.

Nur eine gründliche theoretische Ausbildung des künftigen Praktikers kann diesen Widerstand allgemein beseitigen, indem sie den Praktiker zu einem kritischen eigenen Urteil befähigt, ihn davor schützt, auf Unerprobtes hineinzufallen, ihn aber auch das Richtige rascher ergreifen und in die Praxis einführen lässt. Es gibt vielleicht kaum einen Beruf, in welchem der Widerstand gegen die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen, sowie gegen nützliche Reformen, bei einer grossen Menge von Berufsgenossen solange andauert, wie in der Gärtnerei; obgleich die Wissenschaft immer die Vorstufe zu vollendetere Praxis war, ist und bleiben wird.

Wollen wir den Gärtnerstand ganz allgemein in der menschlichen Gesellschaft ernstlich heben, so ist dies nur durch eine bessere fachwissenschaftliche und gesellschaftliche Bildung der grossen Mehrheit unserer Kollegen möglich.

Vergleicht man z. B. die Hauptunterrichtsfächer in der Dorf- und Volksschule gegenüber den in den mittleren und höheren Schulen noch hinzukommenden Fächern, so zeigt es sich sofort, dass ebenso wie für den Landwirt, so noch mehr für den Gärtner die Dorf- und Volksschule bei weitem nicht das bieten, aber auch die höhere Bürger- und Realschule und besonders das Gymnasium wegen seiner zu sehr zurücktretenden, für uns aber gerade hochwichtigen naturwissenschaftlichen Fächer, sämtlich für sich allein nicht das bieten, was erforderlich ist. Aus diesem Grunde schon, dabei ganz abgesehen von der unbedingt erforderlichen Rücksichtnahme auf die Hauptzweige unseres Berufes, sind Gärtnerschulen eine unumgängliche Notwendigkeit, vor allem eine Anzahl niederer Schulen mit einheitlicher Organisation. Sowohl die Naturgeschichte, also die Beschreibung und Unterscheidung der Naturkörper (Boden- und Düngerkunde, Pflanzenkunde, nützliche und schädliche Tiere), als auch die Naturlehre, also die Lehre von den Erscheinungen und Veränderungen an den Naturkörpern, sowie ihr Verhalten gegeneinander (Physik, Chemie, Physiologie), müssen eine hervorragende Stelle einnehmen, zwar ausgiebig, aber für das gewerbliche Leben zugeschnitten gelehrt werden.

Ein wenig Überlegung lässt uns sofort erkennen, dass diejenigen jungen Gärtner, welche nur eine, Dorf- oder gewöhnliche Volksschule besucht haben, dann gewöhnlich, 14 Jahre alt, schon gleich in die Lehre gehen, gerade die Fächer nicht gelernt haben, welche für sie als angehende Gärtner für ihre ganze Zukunft von allergrösster Bedeutung sind: die Naturwissenschaften und Fremdsprachen.

Da man nun annehmen kann, dass weit über die Hälfte aller unserer Lehrlinge unmittelbar von der Dorf- oder Volksschule in die Lehre treten, so muss gerade diesen jungen Leuten, weil sie des Unterrichtes am meisten bedürfen, auch am wenigsten bemittelt sind, an möglichst vielen Orten in Deutschland die Gelegenheit und von ihren Lehrherren die Zeit geboten werden, sich die Grundzüge der Gartenkultur und das sonst noch fehlende Wissen (Deutsch, Gärtnerlatein, Betriebslehre etc.) während ihrer Lernzeit aneignen zu können. Solche gärtnerische Fortbildungsschulen können aber auf die Mitwirkung der Lehrherren in der geistigen Ausbildung ihrer Lehrlinge durchaus nicht verzichten. Leider gibt es sogar Lehrherren, welche ihren Lehrlingen den Besuch einer Fortbildungsschule direkt verbieten!

(Schluss folgt.)



Die vernachlässigten Walnussbäume.

Schon vor ein paar Jahrzehnten wurde in einer landwirtschaftlichen Zeitung beklagt, dass der Bestand an Walnussbäumen erheblich abgenommen habe, und, soweit wir die Sachlage heute übersehen können, ist dies immer mehr noch der Fall, nicht nur bei uns, sondern auch in manchen anderen Staaten. Die wenigen Neupflanzungen decken bei weitem nicht den Abgang. Dennoch verdient der Walnussbaum wegen seiner im Vergleich mit anderen Bäumen vielseitigeren Verwendung und Bedeutung immer wieder unsere volle Beachtung. Er ist ein Obstbaum, weil er uns schmackhafte Früchte liefert; er ist ein Nutzholzbaum, weil sein Holz bekanntlich zur Herstellung von allerlei Möbeln sehr gesucht ist, auch zu Gewehrschäften wird es verwendet. Das Holz ist ziemlich teuer und wird voraussichtlich noch teurer werden. Er ist ferner ein Schmuckbaum, Allee- und Schattenbaum, unter dessen Laubdache man um so lieber sich niederlässt, weil das Laub selten von lästigen Schmarotzern oder Ungeziefer zu leiden hat. Die Blätter, Früchte und Fruchtschalen werden gleichfalls zu verschiedenen Zwecken verwendet. Der Abgang der Walnussbäume für die Möbelfabrikation ist so bedeutend, dass grössere Anpflanzungen sich auf lange Zeit hinaus lohnen dürften.

Der Walnussbaum gedeiht gut in einer sonnigen, freien Lage, wo der Boden nicht an Nässe leidet, und im Frühjahr die Spätfröste nicht zu häufig sind, da diese den Fruchtansatz nicht selten vernichten. In Niederungen und feuchten Tälern passt der Baum nicht, weil er dort meist nur geringe Erträge liefert und auch leichter durch Frost leidet. Bezüglich der Bodenbeschaffenheit ist er nicht wählerisch, jedoch zieht er fruchtbaren, nicht zu kalkarmen Boden vor.

Bei der Anpflanzung ist sehr darauf zu achten, dass man nicht zu tief pflanzt, weil sonst im Laufe der Zeit der Stammgrund schwarz wird, und so der Baum früher oder später zu Grunde geht, namentlich in Gartenboden, oder doch geringe Erträge bringt und nicht gut wächst.

Der Walnussbaum besitzt schon in seiner Jugend tiefgehende Wurzeln, sodass er seine Nahrung und die erforderliche Feuchtigkeit aus tieferen Boden-

schichten entnehmen kann. Hieraus erklärt es sich, dass er auch auf scheinbar unfruchtbarem Boden noch ganz gut fortkommt.

Als Alleebaum besitzt er zwar recht gute Eigenschaften und könnte daher öfters als solcher angepflanzt werden; allein auf Strassen, die nicht sehr breit sind, zumal, wenn auch noch lebhafter Verkehr herrscht, ist der Walnussbaum wegen seiner breitwachsenden Krone nicht geeignet. Im Herbst stellt sich noch der, allerdings zu ertragende Übelstand ein, dass nach den ersten Frösten das massenhaft abfallende Laub die Wege unsauber macht. In Parks und grösseren Gärten aber sollte die Walnuss nie fehlen.

Was die Anzucht anbelangt, so pflegen die verschiedenen Walnussarten sich gewöhnlich aus Samen ziemlich getreu fortzupflanzen, wenn man nur Bedacht genommen hat, eine wirklich gute Sorte zu säen. Eine Veredelung durch Pfropfen ist für gewöhnlich dann nicht nötig.

Ein neueres, erfolgreiches Verfahren, dem Walnussbaum eine bestimmte Sorte aufzupfropfen, ist im Illustr. Gartenbau-Lexikon beschrieben und mit einer Abbildung versehen: es ist das Pfropfen auf die Wurzel mittelst Geissfusschnittes. Man wählt im März bis April ein-, höchstens zweijährige Sämlingspflanzen als Unterlage, schneidet sie dicht unter dem Wurzelhalse ab und pfropft sie dann mittels des Geissfusses oder auch in den Spalt. Als Edelreis nimmt man das Ende einjähriger Zweige, welches etwas schwächer sein muss als der zu pfropfende Sämling und höchstens 10 cm lang. Die Endknospe muss geschont werden. Ist die Pfropfstelle ordnungsmässig verbunden, so werden die Edeling in das Kaltbeet dergestalt eingepflanzt, dass die Pfropfstelle 5 cm in den Boden kommt. Das Beet wird hierauf mit Fenstern gedeckt und geschlossen gehalten, bis die edlen Augen ausgetrieben sind, dann zu Anfang etwas, später immer mehr gelüftet, und endlich, wenn die jungen Sprosse 10 cm lang geworden, werden die Fenster ganz abgenommen.

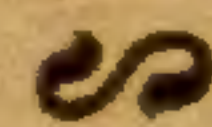
Die Aussaat der völlig ausgereiften Nüsse geschieht am besten im Herbst, bald nach der Reife, weil sie sich — ohne die Keimfähigkeit zu verlieren — nicht wie Gartensämereien den Winter hindurch aufbewahren lassen. Da aber bei Herbstsaat mancherlei Tiere die Nüsse vernichten, so tut man gut, die Früchte, zwischen Sand oder recht sandiger Erde eingeschichtet, in einem grossen Blumentopf oder in einer Kiste mit durchlöcherter Boden, davor zu bewahren und den Behälter dann im Garten einzugraben. Im Frühjahr pflanzt man dann die, in dem etwas feuchten Sande oft schon keimenden Nüsse an den bestimmten Platz.

Der Walnussbaum wächst gerade in die Höhe und weit schneller als viele andere Bäume, erreicht eine Höhe von ca. 25 Meter und kann gegen hundert Jahre alt werden. Vermöge seiner tiefgehenden Wurzeln widersteht er auch heftigen Stürmen besser als andere Bäume. Seine Rinde bleibt ziemlich glatt, sie ist anfangs weich und aschgrau, später hart, auch der Länge nach etwas aufgesprungen und weisslich. Das Holz ist anfangs schmutzigweiss und auch zur Verarbeitung zu weich; später aber wird es hart, zähe und elastisch, und das Kernholz nimmt eine schwarzbraune, bald gewässerte, bald marmorierete Farbe an.

Der Echte Walnussbaum (*Juglans regia*) ist kein einheimischer Baum; er wächst heute in Südeuropa (in Griechenland, in den Kaukasusländern) und in Asien bis zum Himalaja wild, wo er noch jetzt als Obstbaum eine wichtige Rolle spielt. Dass er in der alten Sanskritsprache einen besonderen Namen besitzt, möchte ebenfalls auf seine Heimat hindeuten.

Genug, der Walnussbaum wanderte schon im Altertume aus seiner Heimat nach dem Westen. In der südlichen Krim fand A. v. Grimm einen Baum in einem Tale, dessen jährlicher Ertrag auf 70- bis 80 000 Nüsse berechnet wurde. Auch in der Grafschaft Norfolk in England soll noch jetzt ein Baum stehen mit 10 Meter Stammumfang im unteren Teile und von 28 Meter Höhe. Die Ernte in einem Jahre soll schon mal 54 000 Nüsse ergeben haben.

Von den verschiedenen Sorten sind folgende für uns von Belang: *Juglans regia fertilis* (*J. r. praeparturiens*, *J. r. fruticosa*), Frühtragende Walnuss, Wuchs mehr strauch- als baumartig, weil von unten an Verästelung stattfindet. Der Wert dieser frühblühenden Sorte liegt darin, dass Bäume von 1½ Meter Höhe schon zu tragen anfangen und gute Ernten liefern; Früchte dünnchalig. — *J. r. fragilis*, Dünnchalige Walnuss, ist deutschen Ursprungs und namentlich für geschütztere Lagen zu empfehlen. Die Früchte sind wohlschmeckend, haben eine dünne Schale und sind gesucht. — *J. r. oblonga*, Längliche Walnuss, sehr verbreitete deutsche Sorte. Früchte gross, länglich-oval, mit ziemlich starken Furchen und mittelstarker Schale. — *J. r. macrocarpa*, Grossfrüchtige Walnuss, mit grösseren Früchten, ist in Frankreich sehr verbreitet. — *J. r. major*, Pferde-Walnuss, mit länglich herzförmiger Frucht. — *J. r. rostrata*, Spitze Walnuss, bildet schöne Stämme und trägt auch gut; ist jedenfalls französischen Ursprungs. — *J. r. serotina*, Spätblühende Walnuss, eignet sich, weil der Baum spät austreibt, für hohe und rauhe Lagen; die Blüte ist selten durch Frühjahrsfröste gefährdet; Früchte mittelgross.



Fluorsalze keimungsfördernd und stoff- erhaltend.

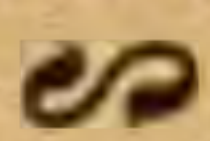
Diese Wirkung ist in Gärtner- und Gartenbaukreisen so gut wie unbekannt; aber es würde gewiss von grosser Bedeutung sein, wenn es gelänge, nicht nur alle schwerkeimenden Samen schneller zum Keimen zu bringen, sondern auch dahin zu wirken, dass die auf einem mit Fluorsalzen behandelten Gartenboden geernteten Samen und Früchte nicht nur schneller und besser keimen, sondern auch ihre Keimfähigkeit länger bewahren, oder bei Früchten die letzteren sich länger gut erhalten. Dass den Fluorsalzen solche Wirkung innewohnt, ist uns nicht mehr zweifelhaft; es kommt nur darauf an, dass die Praktiker diese Anregung aufnehmen und für die verschiedenen Saaten die geeignetsten Mengenverhältnisse und die beste Zeit der Anwendung herausfinden.

Fluor kommt in allen drei Naturreichen in Verbindung mit Calcium (Kalkerdemetal) als Flussspat oder flusssäurer Kalk vor, welcher z. B. auch für den Schmelz der Zähne sowie für das tierische Knochengestüst unentbehrlich ist. Flussspat ist aber in Wasser nur sehr schwer löslich, ist also als solcher nicht verwendbar, sondern nur in Form leichtlöslicher Salze, so vor allem als Fluorkalium, Fluornatrium und Fluor-ammonium.

Prof. Dr. A. B. Frank schrieb zwar in seinem Lehrbuche der Pflanzenphysiologie: „Fluor, welches in Landpflanzen, namentlich in Samenschalen des Getreides, in kleinen Mengen vorkommt, muss nach Massgabe der Vegetationsversuche in künstlichen Nährstofflösungen als bedeutungslos für die Ernährung der Pflanze angesehen werden“; dies schliesst aber andere Wirkungen der Fluorsalze keineswegs aus. So klein die Mengen auch sind, welche von den

Pflanzen aufgenommen oder gut vertragen und in den Samen abgelagert werden, so wenig sollte man ihre Wirkung unterschätzen, denn Fluorkalium besteht aus würfelförmigen, leicht zerfliesslichen Kristallen, die geruchlos sind, einen scharfsalzigen Geschmack besitzen und in wässriger Lösung Glas angreifen. Es dürfen also dem Erdboden nur äusserst geringe Mengen zugeführt werden, und zwar nur 5—10 Gramm auf 100 Liter Wasser, mit welcher Lösung der Boden einmal recht gleichmässig einige Wochen vor der Aussaat zu begiessen ist. Grössere Mengen als angegeben dürfen nicht genommen werden, weil sie dann leicht schädlich auf die Saat wirken.

Dies Verfahren soll also nicht nur auf die bessere Keimung gesäeter Samen, sondern besonders noch auf die Gewinnung fluorhaltigerer Samen und Früchte bei der Ernte hinzielen, wofür sofort das grösste Interesse bekunden würden die — Vegetarier.

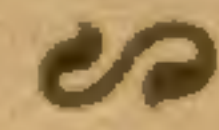


Kunstdünger und Bewässerung.

Dass Kunstdünger und Bewässerung sich überall richtig ergänzen müssen, wenn die Düngung gute Wirkungen zeigen soll, ist an sich selbstverständlich, wird aber gleichwohl viel zu wenig beachtet oder bedacht. Der Herausgeber hat während seiner Praxis oft genug sehen und hören können, wie man alles Heil allein von dem Kunstdünger erwartete und darüber dann die anderen, naturnotwendigen Ansprüche der Pflanzen an Wasser, Licht, Luft, Wärme und Bodenbeschaffenheit nach wie vor glaubte vernachlässigen zu können. Kurz gesagt, man erwartet meist zuviel von einer Düngung; als ob die Ackerbauchemie die Ackerbauphysik und Pflanzenlehre überflüssig gemacht hätte! Dem gegenüber sei darauf hingewiesen, dass eine sonst richtige Düngung und Ernährung nur dann voll und ganz zur Geltung kommen kann, wenn alle anderen Kulturfaktoren im vorteilhaftesten Masse erfüllt sind. Sehr oft hängt der bessere Erfolg nur noch vom Wassergehalte des Bodens oder von der Bewässerung ab. So ist der Kunstdünger z. B. nur dann wirksam, giebt nur dann volle Ernten, wenn der Wassergehalt des Bodens dazu ausreichte. Bei niedrigem Wassergehalte oder mangelhafter Bewässerung erzielt man ohne Kunstdünger oft bessere Ernten als mit solcher Düngung, eben weil diese nicht zur Wirkung kommen konnte, und das Geld dafür dann als unnütze Mehrausgabe den Reinertrag gegen ungedüngt schmälerte; nebenbei aber die Düngung die Pflanzen zu viel kräftigerer Wasserverdunstung zwang, sodass es nun erst recht an Wasser fehlen musste, und die Ernte nicht ergiebig genug werden konnte, um so weniger, je schwerer auflöslich oder je kräftiger die Stoffe waren. Einen an sich reichlich trockenen oder sehr durchlässigen Boden, welchen man nicht reichlicher als früher bewässern kann oder will, soll man nicht mit Kunstdünger allein düngen wollen, sondern nur zusammen mit Mist, Kompost oder sonstigem Humus, z. B. Torfmüll oder Torfstreu. Zeigt der Boden dagegen genügenden oder gar reichlichen Wassergehalt, dann kann man mit geeigneten mineralischen Düngemitteln von trockener Natur oder schwerer löslich die günstigsten Ergebnisse haben.

Die Hauptsache bei aller Kultur ist eben, durch fortgesetzte geeignete Bodenverbesserung und sachgemässe Düngung den Mutterboden so zu verändern, dass er eine mittlere wasserfassende Kraft von 40—75% und damit auch eine günstige Aneignungs-(Absorptions-)kraft für Pflanzennährstoffe erhält. Unter wasserfassender Kraft versteht man diejenige Wassermenge, welche ein mit Wasser durch-

tränkter Boden festzuhalten vermag, ohne es tropfenweise wieder abfliessen zu lassen. Am bedeutendsten steigt die wasserfassende Kraft mit der Anreicherung des Bodens an Humus, am meisten fällt sie durch die Bereicherung an Kalk, namentlich in Form von Ätzkalk ausgeführt.



Die praktische Wettervorhersage und unser Wetterkalender.

Nachdruck verboten!

Die einzig richtige und praktischste, von jedermann leicht erlernbare Grundlage der allgemeinen und der örtlichen Wettervorhersage bieten folgende Hauptpunkte.

A. Für die allgemeine Vorhersage auf längere Zeit oder doch für bestimmte Zeiten im Jahre kommen in Betracht:

1. Die Sonnen- und Mondfinsternisse, hauptsächlich die ersteren.
2. Falb's kritische Tage I. Ordnung, richtig beurteilt.
3. Einzelne Forschungsergebnisse der meteorologischen Wissenschaft.

B. Für die örtliche Wettervorhersage auf einen oder mehrere Tage:

1. Das Bruno Danneberg'sche Gesetz der fünf-tägigen Wetterfolge.
2. Die Mondstellungen und Mondphasen.
3. Die Windrichtung und der Zug der Federwolken.
4. Die Luftfeuchtigkeit, beurteilt nach dem Schwanken des Taupunkts.

Hierzu sind nur folgende Instrumente nötig: 1. ein wirklich gutes Barometer, auf Ortshöhe eingestellt und ohne die törichte Bezeichnungen, wie „Schönes Wetter“, „Sturm“, „Veränderlich“ usw.; 2. ein Minimum-Thermometer; 3. ein Feuchtigkeitsmesser (Lambrechts Polymeter).

Nach dem heutigen Stande der Dinge sind wir zwar noch nicht so weit gekommen, um das Wetter für jede Woche des ganzen Jahres oder auch nur für einen Monat im voraus mit 80—90% Treffer sicher vorauszusagen; aber unmöglich ist dies nicht!

Deshalb wird „Der Deutsche Gartenrat“ sich auch dieses, für den gesamten Gartenbau hochwichtigen Gebietes ständig annehmen und alle Ergebnisse der Wissenschaft und Praxis stetig weiter verfolgen, wie dies der Herausgeber schon seit 21 Jahren getan hat, um so die praktische Wetterkunde nachhaltig zu fördern, unbekümmert um die Spottlust gedankenarmer Köpfe, die alles Neue und jede Reform bekämpfen.

Wenn auch der grösste Teil der streng wissenschaftlichen Meteorologen noch heute den Errungenschaften Danneberg's und Falb's wenig oder gar keinen Wert beimessen, den Einfluss des Mondes oder seiner Stellung zur Erde auf die Witterung bestreiten, so halten wir, weil uns eine praktische Handhabe dadurch geboten ist, dennoch daran fest und wissen die bedeutenden Erfolge Danneberg's und die wertvollen Forschungen Prof. Falb's um so höher zu schätzen, weil uns die Angriffe nicht ganz neidlos scheinen.

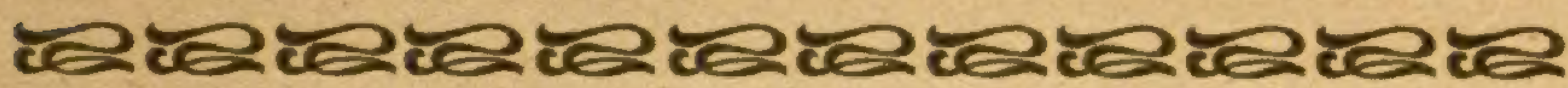
Ausserordentlich weit sind wir heute schon in der örtlichen Vorhersage des Wetters, also für die kommenden 24—36 Stunden und — durch Danneberg's Errungenschaft sogar für 5 Tage im voraus — vorgeschritten. Diese Erlernung der Wettervorhersage ist so einfach und leicht, dass jedermann sein eigener Wetterprophet sein kann, wenn er nur will! Ja, für seinen Wohnort muss das sogar jeder selbst sein, weil Windumschläge, Berge und Täler, Flüsse und Seen u. s. w. die örtliche Witterung beeinflussen. So war es z. B. bei der grossen Ausdehnung Berlins

schon gar keine Seltenheit, dass in den nördlichen und westlichen Stadtgebieten starke Regengüsse niedergingen, während in den östlichen und südöstlichen Gebieten oder Vororten den ganzen Tag kein Tropfen gefallen war.

„Der Deutsche Gartenrat“ hofft seine Abonnenten bald so in die praktische Wettervorhersage einweihen zu können, dass sie Freude daran haben werden.

Unser Wetterkalender auf der ersten Umschlagseite wird Woche für Woche ein Spiegelbild dessen sein, was nach dem heutigen Stande der praktischen Wettervorhersage soweit im Voraus möglich ist; er gibt zugleich Stoff zu weiteren Beobachtungen in den Kreisen unserer geehrten Leser.

Wer ohne viel Mühe und ohne grosse Kosten sein eigener Wetterprophet werden will, lerne es durch den „Deutschen Gartenrat“.



Referate.

Die Clematis-Krankheit, welche sich durch plötzliches Welken und schnelles Absterben ganzer Ranken mitten im Sommer bemerkbar macht, kommt nirgends zur Ruhe; sie taucht bald hier, bald dort auf und verleidet so manchem Liebhaber dieser schönen Kletterpflanzen die ausgedehntere Kultur. Die wesentlichsten Ursachen des plötzlichen Absterbens, besonders der schönen grossblumigen Sorten der Jackmani-Klasse, hat Herr von Saint-Paul-Illaire vor längerer Zeit auf einen mangelhaften Schutz des Wurzelhalses der Pflanzen, zumal bei auf Wurzeln gefropften Exemplaren, zurückgeführt. Wir wollen noch hinzufügen, dass auch durch das Niederlegen der Ranken beim Einwintern leicht Bruchstellen oder Quetschungen vorkommen, die den an und für sich reichlich saftarmen und obendrein markigen Stengeln erheblich schaden, sie zwar noch zur Laubbildung und selbst zum Blühen kommen lassen, aber dann ihre Kräfte plötzlich erschöpft haben.

Herr von St. Paul-Illaire, der verstorbene sehr verdienstvolle Dendrologe (Gehölkundige), hat aus eigener Erfahrung festgestellt: „Das Pfropfen auf die Wurzeln gibt Schwächlinge.“ Es wird deshalb die Vermehrung durch Ablieger und Samen empfohlen. Wenn auch bei Obstbäumen und vielen anderen Gehölzen das Zutiefstehen den Pflanzen schadet, und man die Pfropfstelle nicht mit in den Boden bringen soll, damit sie keine Wurzeln treibe, so ist aber doch auch klar, dass es bei gepfropften *Clematis* kein Übelstand sein würde, wenn die Edelsorte sich selbst oberhalb der Pfropfstelle kräftig bewurzeln würde. Herr von St. Paul sagte deshalb auch: „Selten werden die gepfropften *Clematis*-Pflanzen nachher so tief geflanzt, dass sich der Edeling nach und nach von der Unterlage befreit und auf eigenen Füßen steht, was ihn retten könnte. Wo man aber die Pfropfstelle mit in den Boden bringt und drei Jahre sorgfältiger Pflege nicht scheut, wird man kräftige Pflanzen und wenig Verluste haben.“ Wir dürfen nicht vergessen, dass die *Clematis* Ranker des Waldes sind und nicht der brennenden Sonne ausgesetzt sein wollen. Ferner gehört zur Pflege vor allem der Schutz des Wurzelhalses im Winter sowohl als auch im Frühjahr gegen öfteres Gefrieren und Auftauen. Hunderte von Pflanzen hatte Herr von St. Paul an einfachen Stangen, in voller Sonne stehend, eingebüsst, aber seit 1/4 Jahrhundert noch keine einzige an der Westseite seines Hauses, welche noch durch hohe Bäume etwas beschattet ist, oder an einer Nordveranda. Wenn man dann auch beim Nieder-

biegen vorsichtig ist und Bruchstellen über dem Wurzelhalse vermeidet, dann dürfte die *Clematis*-Krankheit eine Seltenheit werden!

Ueber die Kultur der Berliner Netzmelone äussert sich Herr Robert Moncorps in der Gartenflora sehr sachgemäss dahin, dass man die Melonensamen je nach dem vorhandenen Platze von Ende März ab in ein warmes Mistbeet legt, sie nach längstens 14 Tagen verpflanzt, wenn sie genügend weit vorgeschritten sind, stutzt und, sobald angängig, immer wieder auf einen warmen Kasten verpflanzt, bis endlich unter jedem Fenster nur eine Pflanze steht. Bei diesem Verfahren ist der Handelsgärtner dem Herrschaftsgärtner gegenüber entschieden im Vorteil. Dem ersteren stehen fast täglich warme Mistbeetkisten um diese Zeit zur Verfügung, in denen er oberhalb und unterhalb der Standpflanzen (d. h. der anderen Mistbeetpflanzen) sehr gut die jungen Melonenpflänzchen heranziehen und nach Belieben verpflanzen kann, wogegen der Privatkärtner sich dadurch zu helfen sucht, dass er seine Melonenpflanzen in Töpfchen heranzieht. Ich bin auch der festen Ueberzeugung, dass die Anzucht der jungen Pflanzen frei im Mistbeetkasten, in recht nahrhafter Erde, sehr viel kräftigeres Pflanzmaterial ergibt, als das in Töpfen gezogene. Naturgemäss werden die jungen Pflanzen durch häufiges Verpflanzen auf warme Kasten sehr schnell Ranken entwickeln, und wird es bei entsprechender Lüftung nun notwendig, das Messer hervorzuholen. Ich schneide alle guten starken Ranken auf drei Augen zurück, der sogenannte Geiz, d. h. die Nebenranken und verbänderten (flachen) Ranken, wird dabei fortgenommen. Einige Kollegen raten zuerst auf zwei, nachher auf vier Augen zurückzustutzen; vergleichende Versuche haben aber bei mir auch nur dieselben Resultate ergeben. Mit beginnendem Fruchtansatz wird immer mehr gelüftet und endlich, womöglich bei Regenwetter, werden die Fenster ganz entfernt.

Bei dieser Kulturmethode habe ich Früchte von 13 Kilo geerntet. Es kommt indes namentlich bei kaltem, trübem Mai und Juni auch vor, dass die Netzmelonen, bei aller Sorgfalt in der Kultur, keinen Fruchtansatz zeigen wollen; dann hat immer noch das Mittel geholfen, dass man während einiger regenfreier Tage die Fenster von dem Kasten entfernt, die Pflanzen während der Zeit nicht begiesst, nach zwei Tagen die Fenster wieder auflegt und die Pflanzen in obiger Weise weiter kultiviert. Es tritt durch dieses Verfahren eine Kulturstockung ein, die fast jedesmal einen reichen Fruchtansatz im Gefolge hat.

Die Gemüsetreiberei hat infolge der Überhandnahme der Einfuhr aus den klimatisch günstigeren Ländern in und um Berlin gar keine Bedeutung mehr; möge deshalb die Kultur der Berliner Netzmelone recht viele Gemüsegärtner veranlassen, dadurch ihre vielen Mistbeetkisten wenigstens zweimal im Jahre gebrauchen zu können.

Warmes Wasser und die Zimmerpflanzen. Bei der Zimmerpflanzenkultur, überhaupt bei der Kultur der Pflanzen in geschlossenen Räumen, mache man sich mit zwei Fundamentalsätzen vertraut; der eine lautet: durch Kälte wird die Tätigkeit der Wurzeln unterbrochen, unter Umständen aufgehoben, geschädigt wird also auch indirekt das oberirdische Pflanzenleben; durch Wärme wird die Wurzeltätigkeit erhöht, und damit indirekt die oberirdische Tätigkeit der Pflanze gefördert. Aus dem Gesagten kann sich der Pflanzenzüchter das Richtige nun selbst auswählen, und mit warmem Wasser kann man sogar ganz wunderbare Erfolge erzielen. Das weiss mancher Pflanzenkultivateur; es liegt aber nicht immer in seinem Interesse, anderen davon Mitteilung zu machen. Aber nicht blos Blätter-, Blüten- und Fruchtbildung können durch

warmes Wasser gefördert werden, es dient selbiges auch zur Gesundung verdorbener Zustände bei der Topfkultur.

Wenn die Topferde schwarz, schimmelig wird, wenn sie sauer oder moderig riecht, so giebt uns dieses gewöhnlich die Pflanze an ihrem Äusseren zu erkennen, sie beginnt zu kränkeln. Da hilft nun wiederum warmes Wasser, und zwar darf dasselbe 30—35° R. Wärme besitzen. Die Topferde wird gelockert bis auf die Wurzeln hin, und nun lässt man die Luft einige Stunden einwirken, damit die überschüssige Feuchtigkeit verdunsten kann. Ist schlechter Wasserabzug vorhanden, so sorge man für besseren. Möglichste Schonung der Wurzeln versteht sich von selbst. Ist die Erde ziemlich trocken geworden, so wird dieselbe so lange mit Wasser von obiger Wärme begossen, bis sich der Topf unten so warm anfühlt wie oben. Diese Prozedur kann einigemal wiederholt werden, aber immer nur dann, wenn die Topferde sich ziemlich trocken anfühlt. Die Wurzeln vertragen diese Temperatur ausgezeichnet, schädliche Insekten, wie die kleinen, weissen Würmchen, werden getötet oder vertrieben, wie die Regenwürmer. Die Pflanze wird sich bald erholen, und nun wird man ihr in der Folge nur überschlagenes Giesswasser zuführen, in Winter wärmeres, in den übrigen Monaten weniger warmes, niemals aber kaltes Brunnenwasser.

Bei *Lantanen*, *Datura*, *Heliotrop* wird die Blütezeit, wenn gegen Ende des Winters warmes Wasser verabreicht wird, ungemein vorgerückt. Selbst die in freie Gartenerde gebrachten Pflanzen wird man mit grösstem Erfolge mit warmem Wasser behandeln. *Canna* und ähnliche Blattpflanzen kann man in vollständig tropische Gebilde verwandeln. Wie warmes Giessen bei Obsttreiberei mitwirkt und bei Pflanzen in Frühbeeten, weiss wohl jeder Praktiker.

(F. C. Binz im „Schweizerischen Gartenbau“.)

Pflanzentröge für Tomaten, Melonen, Gurken, Bohnen, Balkonpflanzen etc. sind einer englischen Gesellschaft, der *Priaulx Patent Trough Co., Ltd.*, patentiert worden, wie „*Gardeners' Chronicle*“ mitteilt. Jeder Kulturtrog besteht aus zusammensetzbaren Teilstücken von 45 cm Länge, 22 cm Breite und 15 cm Tiefe, innen gemessen (Lichtmass). Zwei solcher Stücke können so einen Trog von 45 cm Länge, 45 cm Breite und 15 cm Tiefe bilden, sofern man ein Anfangs- und zugleich Endstück wählt. Es ist einleuchtend, dass man durch Einschaltung einer beliebigen Anzahl Zwischenstücke den Pflanzentrog beliebig verlängern und durch Fortnahme jederzeit bequem verkürzen kann. Ein solcher Trog kann auch dadurch leicht tiefer gemacht werden als 15 cm, wenn man die Grundfläche von 23 cm jedes Stückes zur Tiefe macht, wodurch allerdings die Breite des Troges auf 30 cm verringert wird. Die Teilstücke werden auch in der Grösse von 45 cm Länge bei 12 cm Breite und 15 cm Tiefe hergestellt, sodass aus diesen Stücken ein Trog von entweder 25 cm Breite bei 15 cm Tiefe oder von 30 cm Breite und 12 cm Tiefe entsteht.

Eine andere Trogform ist mit Füßen versehen und so hoch, dass man sie über die Heizröhre stellen kann. Diese Form wird für Pflanzen, welche Bodenwärme haben sollen, empfohlen.

Das Material dieser Tröge soll vorwiegend aus Portlandzement und Schindelmasse bestehen, derart, dass die Trogwände durchaus porös seien, also nicht nur Wasser aufsaugen, sondern auch überschüssiges durchlassen, was entschieden von grossem Vorteile sein würde. Der Erfinder, Herr *Priaulx*, ist selbst Marktgärtner; er legt auf die Durchlässigkeit wie auch auf die Haltbarkeit gegenüber Töpfen mit Recht vielen Wert, und es sollen schon viele Tröge oder Teilstücke von zusammen genommen mehreren englischen Meilen (à $\frac{1}{2}$ Stunde) Länge in Gebrauch sein.

Ein gewisser Vorteil beim Gebrauche solcher Pflanzentröge liegt oft auch darin, dass das Wurzelsystem der Pflanzen ganz in der Gewalt des Kultivateurs ist; für die Frühtreiberei ist dies gegenüber den im freien Grunde des Gewächshauses stehenden Pflanzen oft nützlich. Man kann die Tröge unmittelbar auf die Erde stellen, ohne irgend welche Drainierung durch Scherben, Kohlenasche usw.

Die sichere Vertilgung der Kaninchen erfolgt nach einem von den Herren Doktoren O. Appel und A. Jacobi verfassten Flugblatte der Biologischen Abteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes durch Einbringung von Schwefelkohlenstoff in die bewohnten Baue. Schwefelkohlenstoff ist eine in hohem Grade feuergefährliche farblose bis gelbliche, bei gewöhnlicher Temperatur sehr leicht verdunstende Flüssigkeit von unangenehmem, fauligem Geruche, deren Dampf Tiere einschläfert und tötet. Da Schwefelkohlenstoff schwerer ist als Wasser (1 Liter wiegt etwa [statt 1 kg] $1\frac{1}{3}$ kg) und die Verdunstungsgase schwerer sind als die Luft, so verbreiten sich diese, nach unten sinkend, in alle Röhren eines Kaninchenbaues. — Die beste Zeit zur Anwendung des Mittels ist der Winter bei Schneebedeckung des Bodens, weil dann die wirklich bewohnten Baue an den deutlichen Fährten leicht herauszukennen sind. Man wähle trübe, feuchte Tage (schon um Feuergefahr möglichst auszuschliessen), sonst aber die Morgen- und ersten Vormittagsstunden, da sich dann die Kaninchen am sichersten im Baue befinden.

Je nach der Grösse des Terrains gehen wenige oder viele Arbeiter zu zweien in einer Kettenlinie vor. Je einer wird ausgerüstet mit Stock und Schaufel, je ein anderer trägt eine Blechkanne (Petroleumkanne) von 2—3 Liter Inhalt, worin eine für 40—60 Löcher hinreichende Menge Schwefelkohlenstoff mitgeführt werden kann, sowie eine der ungefähren Zahl der Löcher entsprechende Anzahl Sackleinestücke von ca. 30 cm im Geviert. Letztere Grösse ist notwendig, um die zum Erfolge hinreichende Menge von etwa 50 Kubikzentimeter (ccm) Schwefelkohlenstoff aufzunehmen, ohne dass ein Verlust durch Einsickern in den Erdboden entsteht.

An die Mündung eines jeden von Kaninchen belaufenen Loches wird ein solches Zugstück gelegt und mit der Flüssigkeit gleichmässig durchtränkt. Darauf wird mittelst des Stockes der durchtränkte Lappen möglichst tief in die Laufröhre hineingeschoben, wobei Achtung zu geben ist, ob sich diese Röhre nicht gleich anfangs verzweigt, also in solchem Falle dann die Einbringung weiterer Zeugstücke in jede Verzweigung erforderlich sein würde. Alsdann wird der Ausgang der Röhre mit Schnee zugeworfen, um die geleistete Arbeit und den Erfolg beurteilen zu können. Die Arbeiter verfahren am besten so, dass der eine die am Boden liegenden Lappen tränkt, der andere dieselben dann nachschiebt und die Löcher zuwirft. Da auch mal Röhren oder versteckte Eingänge übersehen werden, auch bei einmaligem Begehen kaum alle Tiere in ihren Bauen angetroffen werden, so ist die Behandlung nach einigen Tagen zu wiederholen.

Für den Sommer würden die Kosten sich durch die schwierigere Auffindung oder Unterscheidung der bewohnten und unbewohnten Baue erheblich höher stellen, auch sind dann unter allen Umständen feuchte, regnerische Tage zu wählen, um Explosions- oder Feuergefahr möglichst auszuschliessen; Licht, Rauchen, Streichhölzeranzünden sind beim Hantieren strengstens zu vermeiden. Da das Kilogramm Schwefelkohlenstoff ca. 60 Pfg. kostet, so beträgt der Aufwand für jedes Loch etwa 4 Pfg. Die Kosten für Lappen und Arbeitskräfte richten sich nach den Verhältnissen. —

Blüten und Früchte aus Wissenschaft und Praxis.

Fortbildungswesen.

Nicht wissen ist keine Schande, wohl aber nicht lernen wollen. *Sokrates.*

„Erst das Wissen, dann das Können.“ Nach diesem Grundsatz wird eine Fachschule, welche die theoretische Fortbildung ihrer Schüler als ihre wesentlichste Aufgabe betrachtet, weit mehr leisten als eine theoretisch-praktische Schule.

*Gartenbau- und Landwirtschaftsschule
Hildesheim etc.*

In weiten Kreisen hat man unser offenes Bestreben anerkannt, einen organischen Zusammenhang für das gärtnerische Unterrichtswesen von dem Schüler der Dorfschule bis zum Studierenden der Hochschule oder Universität herzustellen, damit es jedem Befähigten und nicht bloss den Gymnasial- und Realschul-Abiturienten ermöglicht werde, die höchste Staffel im Gartenbau zu erreichen zu können. *Voss.*

Eine wirklich gediegene, vollwertige Vorbildung zum erfolgreichen Besuche einer Hochschule kann (wie die Landwirtschaftsschulen in der Landwirtschaft) nur die gärtnerische Mittelschule mit Einjährigen-Berechtigung gewährleisten. — Der unmittelbare Übergang zur Mittelschule muss von jeder Schulgattung aus erfolgen können, und dass dies recht gut geht, beweisen die staatlichen Landwirtschaftsschulen durch ihre Vorschule. *Voss.*

Obstbau.

Pflanzregel. Ein Baum (Pflanze) soll so stehen, dass keine längere Einwirkung von Bodenfeuchtigkeit auf den Wurzelhals oder einen Teil des Stammes stattfinden kann! — Der Wurzelhals darf also nur ausnahmsweise unter der örtlichen Bodenoberfläche sich befinden. Wurzelhals ist diejenige Stelle an einem Baume, von der aus die älteste (normale) Wurzel ihren Ursprung genommen. *Voss, 1886.*

Zutiefstehen. Eine Pflanze steht zu tief, wenn ausser ihrem Wurzelhals auch noch ein Teil des Stammes in der Erde (oder im Wasser) sich befindet. — Ursache des Leidens zutiefstehender Bäume: Es findet infolge einer zeitweiligen oder dauernden Einwirkung der Bodenfeuchtigkeit auf den in die Erde gekommenen Stammteil eine zeitweilige oder dauernde Stauung des in den Blättern verarbeiteten, nach den Verbrauchsorten wandernden Baumaterials statt. *Voss, 1886.*

Drei Apfelsorten, die überall geobtet werden, sind: Hawthornden, Landsberger Renette und Schöner von Boskoop. *Johannes Böttner.*

Ich halte als die geeignetste Baumform für den landwirtschaftlichen Obst-

bau den Halbstamm. In geschützten Lagen hat aber auch der Hochstamm seine Berechtigung. Dagegen ist der Zwergobst- resp. Buschobstbaum im allgemeinen nur für reine Obstzüchter, Gutsbesitzer etc., die sich Gärtner halten können, auch für Obstfreunde, die viel Zeit, Liebe und Verständnis für Obstbau haben, zu empfehlen.

E. Lesser.

Baumschnitt.

Alles Beschneiden (im Herbst beginnend, über Winter, Frühling, im Sommer) fördert nur das Druckwachstum in der Pflanze, und zwar um so schneller und stärker, je früher und ausgiebiger es geschieht. *Voss, 1890.*

Grundsatz beim Schnitt der Zwergobstbäume ist: Kräftig entwickelte Leit- oder Formzweige, aber nur mässig entwickelte Seitenzweige; letztere möglichst gleichmässig auf die ganze Länge der Leit- oder Formäste verteilt.

Fr. Rehholz und alle Autoritäten.

Wenn bei Ausführung des Winterschnittes an Zwergobstbäumen ausser an den Verlängerungen (Leitzweigen) auch an den Seitenzweigen viel geschnitten werden muss, so ist der Beweis erbracht, dass die Bäume den Sommer über sehr vernachlässigt worden sind.

N. Gaucher.

Pflanzenschutz.

Es ist meine feste Überzeugung, dass durch eine alle erforderlichen Nährstoffe enthaltende Düngung die Apfelbäume nahezu „blutlausfest“ gemacht werden können, der Blutlaus also auf diese Weise auch vorzubeugen ist. *Schüle.*

Die Längsschnitte (Schröpfen) in die Rinde der Obstbäume sind sowohl für Kern- als für Steinobstbäume gleichgut anwendbar, sie leisten stets vorzügliche Dienste, vom Monat Juni ab auch als eins der wichtigsten Mittel gegen Krebs und Gummifluss, denen sie oft gänzlich vorbeugen, indem sie bei zu eng an den Holzkörper schliessender Rinde die normale Saftbewegung ermöglichen oder erleichtern. *Gaucher; Voss.*

Gasförmige Rauchbestandteile, wie schwefelige Säure, Salzsäure, Fluorwasserstoffsäure, Stickstoffsäure, Ammoniak, teerige Produkte etc. wirken auf das Pflanzenwachstum unmittelbar schädlich, wenn auch natürlich in verschiedenem Grade.

Dr. E. Haselhoff und Dr. G. Lindau.

Düngerlehre.

Die Anwendung künstlicher Düngemittel hat in erster Linie den Zweck, den Stallmist zu ergänzen. Zu diesem Behufe ist bei Freilandkulturen vielfach eine Beidüngung mit gutem Thomasmehl und

Kalisalz geeignet und rentabel. Anwendungszeit: Herbst bis Frühjahr.

Voss.

Bis jetzt lässt sich ein klarer Überblick über die physiologische Leistung des Kali in der Pflanze nicht gewinnen.

Versuchsstation Bernburg 1898.

Kali (Natron) und Wasser sind die wichtigsten und schnellsten Lösungsmittel der Rohnährstoffe im Boden wie in der Pflanze; Kali wirkt speziell erhaltend auf die Pflanzensäfte, weil es schädliche organische Säuren neutralisiert, also unschädlich macht.

Voss.

Nur, wenn eine Pflanze genügend mit Kali genährt ist, lagert sie in ihren Reserveorganen (in den Knollen, Samen, Holzkörper etc.) Stärke und Zucker in normaler Menge ab. Sobald die Kalizufuhr nicht mehr genügt, sinkt auch die Stärkebildung, und bei sehr wenig Kali sind die Reserveorgane sehr arm an Stärke oder Zucker.

Im kohlensauren Kali (Pottasche, Holzasche) und in der kohlensauren Kalimagnesia haben wir die wirksamsten, leider oft zu teuren Kalidünger für leichtere Böden und für Sandboden.

Voss.

„Kali frisst Kalk“, sagt der kluge Bauer. Wer also mit Kali düngt, muss auch an den Kalk denken, weil letzterer durch Kalisalze leicht in den Untergrund getrieben wird.

Voss.

Kalisalze sind nie für sich allein als Düngemittel ausreichend. Je nach dem Zweck ist Stickstoff- oder Phosphorsäurezufuhr neben Kali nicht zu entbehren.

Voss.

Reichliche Kali-Düngungen mit Kainit oder auch mit 40% igem Kalisalz wirkt durch Säurebildung im Boden stets schädlich, wo der Boden nicht kalkhaltig genug ist oder genügend Kalk bekommt, um so die Säure zu neutralisieren.

Dr. Baumann.

Kalisalze kurz vor, während oder nach der Aussaat ausgestreut, beeinträchtigen die Keimfähigkeit des Saatgutes, müssen also zeitig genug gegeben werden.

Voss.

Natronhaltige Salze wirken kalisparend, weil das Natron Nebenwirkungen des Kali (Lösung und Transport von Rohnährstoffen) übernimmt.

Voss.

Die unreineren Kalisalze, wie Kainit, Karnallit, verringern durch ihren Chlornatrium-, d. h. Kochsalzgehalt den Stärkegehalt in Knollen etc.

Voss.

Eine Wiesendüngung mit Kainit und Thomasmehl gehört zu denjenigen Massnahmen, die auch bei gewöhnlicher Wiesenpflege unbedingt ausgeführt werden muss.

Prof. Dr. Märcker.

Das sogenannte Doppelsuperphosphat mit 38–44% Phosphorsäuregehalt ist in Wasser nahezu vollständig auflöslich, während dies bei den gewöhnlichen Superphosphaten mit nur 5 bis 20% Phosphorsäure-Gehalt nicht so der Fall ist. Letztere hinterlassen bei Behandlung mit Wasser einen beträchtlichen, und zwar um so grösseren Rückstand (hauptsächlich Gips), je schlechter sie

sind, je niedriger also ihr Dünger Gehalt an Phosphorsäure ist.

W. Kelhofer, Schweiz.

Für die Erzeugung hoher Samen-ernten ist die Mitverwendung magnesia-haltiger Düngemittel von grosser Wichtigkeit, namentlich in humosem Boden! — Selbst das gewöhnlich für schädlich gehaltene Chlormagnesium kann für viele Fälle sogar als ein nützlicher Bestandteil im Dünger betrachtet werden.

Prof. Dr. Märcker.

Knochenmehl-Düngung wird an ihrer Wirkung bezüglich der Phosphorsäure in ganz bedeutendem Masse durch Kalk verhindert; sei es, dass der Kalk von Natur aus als kohlenaurer Kalk im Boden vorhanden oder durch Düngung zugeführt wird. Auf kalkarmen Böden, oder wenn man auf kalkreicheren Böden chorhaltige Kalisalze beidüngt, kommt bei Herbst- oder Winterdüngung das Knochenmehl gut zur Wirkung. (Voss.)

Frischer Tierkot wirkt zersetzend auf den für uns so wichtigen und teuren Salpeterstickstoff (sei es im Chilesalpeter, im Mist oder im Boden), indem er den Stickstoff als luftförmigen in die Luft entweichen macht.

Samenhandel.

Der Einkauf von Saatgut nach dem Sammelbegriff „Gebrauchswert“ ist nicht zu empfehlen.

Mitteilung der Deutschen Landw. Gesellschaft

Ein Keimapparat mit Dauer-Keimbett (Gips, Ton, Wollzeug etc.) ist auf die Dauer unzuverlässig. Das zweckmässigste Material ist das leicht zu wechselnde und sehr billige Filtrierpapier; nur die meist oberflächliche Anwendung desselben entspricht nicht allen Anforderungen. Allem genügt der ältere Keimapparat von Prof. Dr. König. (Voss.)

Bunte Woche.

Die Pflanzenteile im menschlichen Kulturleben; sie lassen uns reden: von dem Baume des Lebens, der Erkenntnis; von der Wurzel der Weisheit, alles Übels; von dem Stamme und den Zweigen der Sprachen, auch der Familien und Völker; von den Zweigen der Wissenschaft, der Industrie, des Gartenbaues; von den Blättern der Geschichte; von den Blüten der Kunst; von den Früchten der Arbeit, der Erfahrung; vom Kern und der Schale der Bildung; vom Samen der Zwietracht, auch des göttlichen Wortes; vom Keim der Liebe und Freundschaft, des Verderbens, der Krankheit; endlich auch vom Kern der Sache, um nachweisen zu können, wieviele Fäden von altersher und für alle Zukunft den Menschen eng mit der Pflanzenwelt verbinden.

Bei der „Gewichtigen Kiefer“ ist ein für die deutschen Dendrologen und Forstmänner noch gewichtiger Irrtum passiert. Die „Gewichtige Kiefer“ ist *Pinus ponderosa* Douglas aus den Vereinigten Staaten, namentlich auch im Felsengebirge Ameri-

kas, deren Abart *scopulorum* vor mehr als einem Jahrzehnt den Forstleuten Deutschlands als ein äusserst wertvoller Nutzholzbau allgemein empfohlen worden ist. Jetzt stellt sich, wie der Geschäftsführer der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft in deren „Mitteilungen pro 1902“ bekannt gibt, heraus, dass nicht die Abart, sondern nur die Stammart *ponderosa* die wertvollen Eigenschaften besitzt. Während die Abart nur Brennholzwert hat, weil ihr Holz zu weich ist, ist das Holz der Stammart so hart, dass es als Stützpfiler für Minen sehr begehrt ist, da es sich biegt ohne zu brechen. Die echte Stammform wird als sehr fauler Samenträger geschildert, sodass die Befürchtung, es seien bisher fast ausschliesslich nur Samen der wertlosen Abart nach Deutschland gekommen, sich leider bestätigen dürfte, und die Forstleute dann über die in Deutschland herangezogenen Bäume später sehr enttäuscht sein werden.

Die wertvolle Stammart hat schwärzliche, grobrissige, nur in den Rissen gelbliche Rinde; die Härte des Holzes ist ganz bedeutend; die Nadeln stehen mehr seitlich, sind auch eine Kleinigkeit kürzer. Das ganze Aussehen des Baumes ist nicht so schön und prächtig wie bei der Abart, auch ist die Farbe der Nadeln gelblich, bei der Abart aber hübsch grün. Bei jugendlichen Bäumen sieht man den Unterschied nicht gleich auf den ersten Blick, wohl aber bei etwa 7—10 m hohen Stämmen. Die Abart hat gelbrote Rinde, ähnlich wie bei unserer einheimischen gemeinen Kiefer. Alle früheren Angaben über den Holzwert der *Pinus ponderosa scopulorum* werden somit hinfällig, und nur die Stammart kommt in Betracht, worauf hinzuweisen auch wir nicht unterlassen durften.

Zwei Blattkaktus-Arten fürs Wohnzimmer. — „Ackermann's Blattkaktus“, *Epiphyllum Ackermannii* Haworth (*Phyllocactus Ackermannii* Haworth, *Cereus Ackermannii* der Laien) blüht im April—Juni, bisweilen nochmals im September—November, mit sehr schönen, grossen, oft sehr zahlreich erscheinenden, 15—18 cm langen und, voll erblüht, 10—16 cm breiten Blumen, deren Röhre etwa 4 cm lang, glatt, grün und mit nur wenigen nackten rötlichen Schuppen behaftet ist. Blumen der gewöhnlichen Sorte brennend karminscharlachrot. Beeren taubeneigross, purpurrot und wohlgeschmeckend. — Der Gemeine Blattkaktus, *Epiphyllum phyllanthodes* Voss (*Phyllocactus phyllanthodes* Decandolle, *Cereus speciosus* Bonpland, nicht K. Schumann; *Cactus elegans* Link) blüht vom April—Oktober, mit sehr schönen, meist zahlreichen und in längerer Folge erscheinenden prächtig dunkelrosenroten, gegen 10 cm langen, innen anfangs weisslichen, später sich rötenden Blumen. Diese guten alten Arten sind immer noch die dankbarsten fürs Zimmer; nur muss man ihnen auch über Winter, vom November bis März, ihre Ruhezeit bei +10 bis 15° Celsius gönnen. Verpflanzen findet ur alle paar Jahre statt in Laub- oder Wiesenmoorerde mit lehmiger Ackererde und reichlich reingewaschenem Sand.

Torfstreu ist ein sehr bewährtes und dabei billiges Mittel, die sehr früh gelegten Erbsenbeete vor Nachtfrost zu schützen. Um möglichst früh junge Erbsen zu haben, versucht mancher schon im März

eine Aussaat, welche oft durch Nachtfrost zerstört wird, wenn sie nicht sorgsam bedeckt wird. Oft werden auch zu dem Zwecke die Erbsen auf geschützte Beete gelegt und nachher verpflanzt. Am einfachsten ist aber die Verwendung von Torfstreu. Sobald die Erbsenkeime die Oberfläche erreichen, streue man auf die Reihen eine mässig dicke Schicht Torfstreu, unter welcher die Erbsen sich weiter entwickeln und Blätter entfalten, welche bald so hart werden, dass ein gelinder Nachtfrost ihnen nicht mehr schadet. Zugleich hält man dadurch die Hühner und Sperlinge von den Erbsen, da dieselben dann nur die Keimspitzen abbeissen, nicht aber die bereits entwickelten Blätter.

Ein Zeitbild. Der nürnberger „Fränkische Courier“ berichtet aus Bamberg: Der Etat für 1903 für die dahier stattfindenden Gartenbaukurse ist durch den landwirtschaftlichen Kreisausschuss für Oberfranken aufgestellt und dem Magistratskollegium vorgelegt worden. Er wird mit 980 Mk. abgeglichen. Ganz sonderbar nimmt sich die Zurückhaltung der Bamberger Gärtner gegenüber der Gartenbauschule aus. An dem jüngsten Gemüsebaukursus hielt von ca. 250 Gärtnersöhnen ein einziger bis zum Schlusse aus.

Fachkurse in Stettin. Der Stettiner Gartenbauverein berichtet: Die von der königlichen Regierung und dem hiesigen Magistrat unterstützten Fachunterrichtskurse für Gärtnergehilfen und Lehrlinge erfreuten sich im letzten Jahre einer recht lebhaften Beteiligung. Auch waren die erzielten Leistungen derart befriedigend, dass am Schlusse beider Kurse einer Anzahl von Schülern Prämien zuerkannt werden konnten.

Fragen

unserer geehrten Abonnenten werden direkt beantwortet, weil die weitaus meisten persönlicher oder örtlicher Natur sind. Allen Anfragen ist das Rückporto beizufügen. Ohne Rückporto keine Antwort.

Unsere Extra-Beilagen.

Unsere Extra-Beilagen (heute Nr. 1 u. 2) sind in erster Linie wissenschaftlich geordnet und zwar genau nach unserer Vilmorin-Voss'-Blumengärtnerei, deren Familien-Anordnung und Gattungsnummern. Wo eine andere Anordnung oder Auswahl gewünscht wird, ist man dazu durch die auf jeder Extra-Beilage angegebene Bezeichnung, ob Zier-, Nutz-, Heil- oder Giftpflanze, ob Zimmerpflanze, jederzeit in der Lage.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, dass auch eine sehr leicht erlernbare Anleitung zum Pflanzenbestimmen, d. h. zum eigenen Auffinden der Klasse, Familie oder Gattung, zu welcher eine Pflanze gehört, beigelegt werden soll, sodass unsere Extra-Beilagen eine mit jeder Woche anwachsende ebenso interessante wie wertvolle Gartenbotanik bilden werden, wie sie bisher nicht existierte. Der Herausgeber.

Schluss der Redaktion am 12. März 1903.

Die Frage der Zuständigkeit des Gewerbegerichts für Landschafts-Gärtner ist immer noch streitig. Der Gärtner Weber verlangte durch Klage beim Berliner Gewerbegericht von seinem früheren Arbeitgeber Berndt 40 Mk. rückständigen Lohn und eine Lohnentschädigung wegen unberechtigter Entlassung in Höhe von 24 Mk. Der Beklagte wandte ein, dass das Gewerbegericht für Streitigkeiten aus den Arbeitsverhältnissen der Gärtner unzuständig sei. Kläger wäre übrigens schon vom Amtsgericht abgewiesen worden. — Der Kläger giebt zu, dass er wegen derselben Forderung schon beim Amtsgericht geklagt habe. Dort sei ihm nach verschiedenen Verhandlungen die Klagerücknahme wegen Unzuständigkeit des Amtsgerichts angeraten worden. Er sei dem Rat gefolgt, um nun beim Gewerbegericht zu klagen. Kläger beruft sich dafür, dass er Gewerbegehilfe und dass das Gewerbegericht zuständig sei, auf ein Urteil des Berliner Gewerbegerichts. In diesem unter dem Vorsitz des Gewerberichters Dr. Gerth gefällten Urteil ist ausgesprochen worden, dass die Gewerbegerichte zuständig seien für Landschaftsgärtner, die Neu-Anlagen fertigen, zum Beispiel bei Villen oder sonstigen Privathäusern u. s. w., wobei es sich um das Verpflanzen der in der forst- und landwirtschaftlichen Gärtnerei grossgezogenen Gewächse (Bäume, Sträucher u. s. w.) handele. Solche Arbeiten habe auch Kläger geleistet. — Der Vorsitzende Dr. Meyer erklärte, dass seiner persönlichen Meinung nach das Gewerbegericht für Landschaftsgärtner nicht zuständig sei. — Zu einem Urteil kam der Gerichtshof noch nicht. Da aus den vorgelegten Akten des Amtsgerichts nicht zu ersehen war, ob dort dem Kläger die Klagerücknahme aus sachlichen Gründen oder nur wegen angeblicher Unzuständigkeit des Amtsgerichts angeraten worden sei, soll der betreffende Amtsrichter zu einer amtlichen Erklärung darüber aufgefordert werden. Wenn sachliche Gründe den vom Kläger befolgten Rat des Amtsrichters veranlasst hätten, dann könnte Kläger die Forderung überhaupt nicht mehr erheben. Handele es sich aber um die Zuständigkeit, dann müsse sich das Gewerbegericht in einem neuen Termin mit dieser Frage näher beschäftigen.

Gärtner-Recht. Der in einer Leipziger Gärtnerei beschäftigte Gärtner Karl Gustav Wolf in Leipzig-Gohlis erlitt am 2. November 1901 durch Umfallen einer Stellage mit Blumenzwiebeln eine Verletzung am rechten Arme und am Halse. Von der Berufsgenossenschaft ist ihm nach dem behördlich festgesetzten durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste landwirtschaftlicher Arbeiter von 900 Mk. eine Rente von 50 Proz. der Vollrente mit jährlich 300 Mk. zugesprochen worden. Er verlangt aber, dass die Rente nach seinem tatsächlichen Jahresverdienste von 1427 Mk. berechnet werde, weil er im Betriebe eine leitende Stelle eingenommen habe und daher nicht als gewöhnlicher Arbeiter, sondern als Betriebsbeamter zu betrachten sei. Die Berufsgenossenschaft spricht zwar dem Kläger die Qualität eines technisch geschulten Arbeiters zu, bestreitet aber seine Eigenschaft als Betriebsbeamter. Erst nach dem in der Vorbereitung befindlichen neuen Statute der Berufsgenossenschaft werde ein Arbeiter wie Wolf nach dem wirklichen Jahresverdienst zu entschädigen sein. Dem beipflichtend hatte das Schiedsgericht Wolfs Berufung verworfen. Auf seinen Rekurs hob das Landesversicherungsamt das Schiedsgerichtsurteil auf und verurteilte die Berufsgenossenschaft, dem Kläger eine nach seinem wirklichen Jahresarbeitsverdienst zu bemessende Unfallrente, die nun 475 Mk. 66 Pfg. jährlich beträgt, zu gewähren. Dazu hatten folgende Gründe geführt: Das alte Genossenschaftsstatut verstehe unter den Betriebsbeamten diejenigen Personen, die entweder als leitende beziehentlich beaufsichtigende Organe, auch niederer Ordnung, wirken oder als Bevollmächtigte bez. gesetzliche Vertreter für den Wirtschaftsbetrieb fungieren, insbesondere auch Vögte, Wirtschafterinnen, die mit der Leitung bez. Beaufsichtigung betrauten Gärtnergehilfen etc. Hiernach erscheine es unbedenklich, den Kläger schon im Sinne der bisherigen Statutenbestimmungen den Betriebsbeamten zuzuzählen, zumal er nach den angestellten Erörterungen in der Tat zur Leitung und Beaufsichtigung des Verpackungs- und Versandungsgeschäftes verwendet worden sei und ihm dabei einige Arbeitsleute unterstellt gewesen seien.

Das Niedrigschrauben der Petroleumlampen. Eine weit verbreitete Gewohnheit ist das Niedrigschrauben der Petroleumlampen, sobald man nicht das volle Licht braucht. Man nimmt dabei den Übelstand in Kauf, dass man die Luft des Raumes, in dem die Petroleumlampe brennt, ganz erheblich verschlechtert. Die Tatsache ist durch Versuche völlig bestätigt worden. Durch das Niedrigschrauben der Lampe findet eine unvollständige Verbrennung statt, und hierdurch steigen ebenso, wie bei den zu hoch gestellten Flammen, unverbrannte, unangenehm riechende Gase durch den Zylinder empor. Durch das Niedrigschrauben wird aber, wie die technische Zeitschrift „Kraft und Licht“ berichtet, nicht einmal eine Ersparnis an Petroleum erzielt. Hier von kann man sich leicht überzeugen, indem man einmal eine Petroleumlampe mit einer hellen, dann mit einer niedriggeschraubten Flamme abbrennen lässt und beide Brennzeiten vergleicht. Man wird dann finden, dass die niedriggeschraubte Flamme nur sehr wenig länger brennt als die das volle Licht spendende, so dass der Nachteil der verschlechterten Luft durch den Vorteil einer so geringen Petroleumersparnis nicht aufgewogen wird.



**„Schütze Dich“
Zusammenlegbares Sonnenzelt.**

Zusammengelegter Korb zum Transport
ca. 70 cm lang, ca. 20 cm hoch, Gewicht
8–10 kg.

Preis per Stück:
Nr. I (einsitzig) à Mk. 45,—,
Nr. II (zweisitzig) à Mk. 50,—.

Ed. Zietz, Hamburg,
alte Gröninger Strasse 22 I.

Aufgestellter Korb,
ca. 160 cm hoch.



**Verbessertes
Trocken-
Klosett.**

Besten Ersatz für Wasser-Klosetts bieten die Trocken-Klosetts mit Düten oder einfachen Papiereinlagen, halten üblen Geruch und Zugluft vollkommen fern.

Prospekte gratis und franko.

Seyfart & Benedix, Dresden-A.



**Springbrunnen-
Gruppen,**
technische und mechanische
Spezialitäten
empfiehlt
J. Seipp, Frankfurt a. M.

Gas an allen Orten
ohne Gasanstalt durch den neuen verbesserten
Gaserzeugungs-Apparat
„PHÖBOS“
für **Beleuchtung** (Gasglühlicht und alle Brennerarten) und **Heizung.**
Überraschend schöne, billigste und gefahrlose Beleuchtung.
Kein Acetylen! sondern Gasoline.
Im Konsum 4 mal billiger als Acetylen!
Mehrjährige Garantie wird geleistet!
Prospekte gratis und franko.
Geeignete Vertreter gesucht.



E. Krell & Co., Leipzig-Vo.

Stavenhagen (Mecklenburg). Unsere Stadtverwaltung ist seit einigen Jahren bestrebt, hier am Orte die Gartenkultur zu heben. Zu dem Zwecke hat dieselbe nach und nach mehrere Ackerkomplexe angekauft, dieselben in Gartenparzellen zerlegen, einfriedigen und mit Obstbäumen bepflanzen lassen. Im letzten Winter sind stadtseitig wiederum 11 Gärten hinter dem Krankenhause in dieser Art hergestellt und im gestrigen Termin öffentlich verpachtet worden. Erschienen waren zahlreiche Interessenten, aus welchem Anlasse auch ein sehr befriedigendes Pachtergebnis erzielt ward. Als höchste Pacht wurden 1 Mk. 30 Pfg., als niedrigste 84 Pfg. für die Quadratrute geboten. Die Dauer der Verpachtung erstreckt sich auf einen 12jährigen Zeitraum. Insgesamt hat die Stadt bis jetzt 74 Obstgärten herstellen lassen, und zwar ausser den eben genannten 11 Gärten 46 in der Reuterbucht und 17 beim Schlachthause. Weiter hat die Stadt grosse Obstplantagen, deren eine 600 und deren andere über 2000 Quadrat-ruten gross ist, angelegt und dieselben an den hiesigen Obstbauverein auf 30 Jahre verpachtet.

Sangerhausen. Der hier seit einigen Jahren bestehende Verschönerungsverein, dessen erfolgreiche Wirksamkeit sich besonders in den Anlagen unserer Stadt zeigt und in der Bevölkerung gebührende Anerkennung gefunden hat, zählte in dem beendeten Geschäftsjahre 392 Mitglieder, die an Beiträgen 1176 Mk. aufbrachten. An Geschenken aus der Bürgerschaft gingen ausserdem noch 1748 Mk. ein. Der Verein deutscher Rosenfreunde, der im kommenden Sommer hier eine grosse Rosenausstellung veranstalten wird, spendete 1240 Mk. Selbst aus Amerika ist der Verein tatkräftig unterstützt worden.

Reblaus-Konferenz. Im Reichsamt des Innern trat am 12. März unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern, Grafen v. Posadowsky-Wehner, eine Konferenz zur Beratung der in Elsass-Lothringen gegen die Weiterverbreitung der Reblaus zu ergreifenden Massregeln zusammen. Zu der Konferenz waren erschienen Vertreter der Reichsverwaltung, Preussens, Bayerns, Sachsens, Württembergs, Badens, Hessens, des Grossherzogtums Sachsen und Elsass-Lothringens. Nach einer Meldung der „Nordd. Allg. Ztg.“ eröffnete der Vorsitzende die Verhandlungen mit dem Hinweis auf die grosse Bedeutung und Tragweite der vorliegenden Frage, bei der es sich um den Schutz eines der kostbarsten wirtschaftlichen Güter unseres Vaterlandes, des Weinbaues, handele, und stellt zunächst zur Erörterung, ob die Ausrottung der von der Reblaus befallenen Weingelände in der Umgebung von Metz nach dem bisher üblichen Verfahren noch technisch ausführbar sei, ob sie bei dem jetzigen Stande der Verseuchung noch wirtschaftlich gerechtfertigt sei, und wie im Falle der Bejahung dieser Fragen die zur Durchführung erforderlichen, sehr beträchtlichen Mittel bereit zu stellen sein würden.

Das Nordparkprojekt in Berlin ist in der Plenarsitzung der städtischen Baudeputation genehmigt worden. Dasselbe ist infolge der hochgeschraubten Kosten des Grunderwerbes von 114,4 ha auf etwa 38 ha zusammengeschrumpft. Der Nordpark würde danach also ungefähr die Grösse des Humdoldthains (ca. 36 ha) erhalten; der Friedrichshain ist schon grösser (52 ha).

Die Ausgestaltung der Schmuckplätze Berlins wurde in der letzten Sitzung des Vereins deutscher Gartenkünstler zur Sprache gebracht. Im Anschluss an einen Vortrag, den der königliche Obergärtner Potente-Sanssouci über die öffentlichen Gartenanlagen Londons hielt, wurden auch die Angriffe des Architektenvereins in bezug auf die Gartenanlagen Berlins in lebhafter Weise erörtert. Insbesondere wurde auf das Vorgehen des Vereins hinsichtlich des Leipziger Platzes hingewiesen. Während man früher gerade in Architektenkreisen einer Zerstückelung des Platzes zuneigte, habe man sich jetzt bekanntlich, nachdem ein ausgeschriebener Wettbewerb resultatlos gewesen ist, dem bisher stets von den Gartenkünstlern vertretenen Standpunkt angeschlossen, die jetzige Anordnung des Platzes beizubehalten.

Eine genossenschaftliche Verwertungsstelle für Obst, Gemüse, Geflügel und Eier ist vom schleswig-holsteinischen Zentralverein für Obst- und Gartenbau seit einem Jahr eingerichtet. Der Geschäftsbericht erklärt, es sei gelungen, die Mitglieder der Genossenschaft beim Absatz ihrer Erzeugnisse unabhängig von den Aufkäufern zu machen und gute Preise für die Produkte zu erzielen.

Dem Gärtnereibesitzer **Martin Hoffmann** zu Treptow bei Berlin ist der Titel Gartenbaudirektor verliehen worden.

Zwickau (Sachsen). Der Verein der Zwickauer Rosenfreunde feiert Ende Juni d. J. sein 20jähriges Bestehen und verbindet damit seine 4. grosse Rosen-Ausstellung.

(Vogtländ. Anzeiger.)

Für **St. Petersburg** ist die Einrichtung einer dauernden Ausstellung von Obst von der Schwarzmeer-Küste wieder in Anregung gebracht, und man will dafür ein besonderes Gebäude errichten.

Fettflecke aus Büchern entfernt man am besten, indem man gebrannte Magnesia mit Benzin mischt, bis eine krümelige Masse entsteht. Der Fleck wird mit dieser Masse behutsam eingerieben, einige Zeit beschwert stehen gelassen, und die Magnesiakrümelchen werden dann weggeklopft. Frische Flecke verschwinden sofort, alte nach mehrmaliger Behandlung. Selbst das feinste Papier leidet nicht darunter.

A.W. Andernach in Beuel a. Rhein

Falz-Baupappen „Kosmos“, Asphalt-Dachpappen, Holzcement, Asphalt-Isolirplatten, Carbolineum.



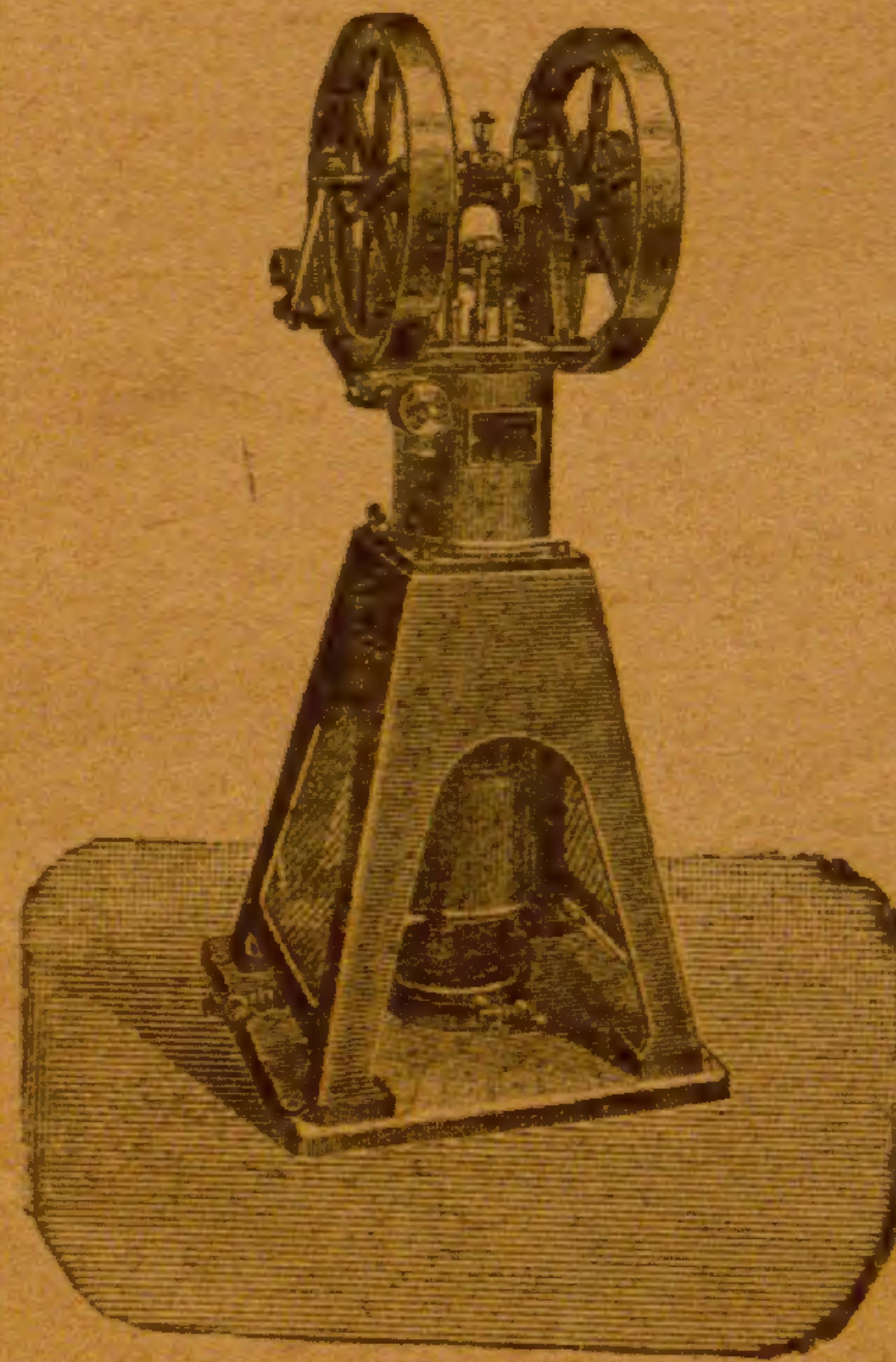
Lässt Eure **PLANZEN** nicht hungern!

FLORA-NÄHR-SALZ

Concentrirte Nahrung für Zimmer- u. Gartenkulturen

Niederlage d. Vereinigten Stassfurter Salzwerke, **Berlin SW. II.**

Wiederverkäufer gesucht.



Maschinenfabrik **vorm. May & Kühling, Chemnitz.**

Abteilung: **Kleinmotoren: Heissluftmotoren**

mit Petroleum-Unterfeuerung. Zum Wasserheben für Gärtnereien, Güter, Villen etc.

Keine Reparaturen! Keine Wartung!

Kein Versagen!

Keine Konzession erforderlich.

In jedem Raume aufstellbar!

Kein Geräusch und kein Geruch!

Ingangsetzung durch Kutscher oder

Dienstmädchen.

Billig in Anschaffung und Betrieb.

Seelig's Kaffee Essenz

1/2 Loth Kaffee = 9 Gr. und 1 Messerspitze dieser Essenz ist gleich 1 Loth Kaffee.

50% Kaffee

Ist der feinste ergiebigste und billigste Kaffee-Zusatz, welcher dem Kaffee einen vollen, kräftigen Mocca-Geschmack verleiht und dem Kaffee eine prächtige, goldbraune Farbe gibt.

Prämiirt: Paris, London, Chicago, Berlin.

Emil Seelig, A.-G., Heilbronn.

Engau's Nachf.

Dresden-A. Pumpenfabrik.

Hochdruckpumpen
Etagenpumpen
Widderanlagen
Flügelpumpen etc.

V. Lemoine & Sohn,

Handelsgärtnerei,

Nancy, Frankreich.

(Grosser Preis von Paris 1900.)

Züchtung von Neuheiten in Gewächshaus- u. Freilandpflanzen und Sträuchern, wie Begonien, Fuchsien, Pelargonien, Delphinium, Phlox, Paeonien, Philadelphus, Syringa vulg. fl. pl., Deutzien, Gladiolen, Montbretien u. s. w. Preisverzeichnisse auf Verlangen.

Verlag von Paul Parey in Berlin SW., Hedemannstrasse 10.

Vilmorins Blumengärtnerei.

Beschreibung, Kultur und Verwendung
des gesamten Pflanzenmaterials für deutsche Gärten.

Dritte, neubearbeitete Auflage.

Unter Mitwirkung von A. Siebert, Direktor des Palmengartens
zu Frankfurt a. M., herausgegeben von A. Voss in Berlin, früher
Institutsgärtner in Göttingen.

Mit 1272 Textabbildungen und 400 bunten Blumenbildern
auf 100 Farbendrucktafeln.

In zwei starke Halblederbände gebunden, Preis 56 M.

Was ein Konversations-Lexikon für das allgemeine Wissen be-
deutet, das leistet der neue Vilmorin für die Ziergärtnerei und ist
deshalb unentbehrlich für jedermann, der nach Beruf oder Neigung
sich mit einem Garten beschäftigt.

Hampels Gartenbuch für Jedermann.

Anleitung
zur praktischen Ausübung aller Zweige der Gärtnerei.
Aus der Praxis für die Praxis.

Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage.

Herausgegeben von

F. Kunert,

Königl. Hofgärtner zu Sanssouci-Potsdam.

Mit 198 in den Text gedruckten Abbildungen.

In Leinen gebunden, Preis 6 M.

Hampels Gartenbuch für jedermann ist genau das, was sein
Titel ausspricht; es ist eine Anleitung für Gärtner und Garten-
besitzer zur praktischen Ausübung aller Zweige der Gärtnerei.
Man wird erstaunt sein über den reichen Inhalt des Buches, über
die überraschend klare und verständliche Anweisung zur Ausfüh-
rung der Kulturen und dankbar die Beschränkung anerkennen,
welche sich Hampel bei der Auswahl der von ihm empfohlenen
Sorten auferlegt hat. Hampels Gartenbuch ist ein über 400 Seiten
starker, mit 198 Abbildungen gezielter, stattlicher Oktavband,
welcher, geschmackvoll gebunden, nur 6 M. kostet. Dieser Preis
konnte nur in der Erwartung sehr grosser Verbreitung so billig
gestellt werden, aber er hat es ermöglicht, dass das Hampel'sche
Werk sich wirklich in ganz Deutschland erwiesen hat als das
Gartenbuch für jedermann.

Gartenbeete und Gruppen.

333 Entwürfe

für einfache und reiche Ausführung
mit mehrfachen und erprobten Bepflanzungen
in verschiedenen Jahreszeiten

nebst

ziffernmässiger Angabe des Pflanzenbedarfs.

Von Carl Hampel,

Gartendirektor der Stadt Leipzig.

Ein starker Band in Gross-Quart.

Neue Ausgabe.

Gebunden, Preis 7 M. 50 Pf.

Die 333 Entwürfe von Gartenbeeten und Gruppen, welche das
obige Werk vereinigt, sind erdacht und ausgeführt zum Teil als
grössere selbständige Schmuckstücke, zumeist aber zur Aus-
schmückung und Belebung von gärtnerischen Anlagen einfachster
bis reichster Ausführung. Die angegebenen Bepflanzungen, ver-
schiedenen Jahreszeiten und finanziellen Mitteln entsprechend,
sind sämtlich erprobt und tragen verschiedenen Stilarten und
verschiedenem Geschmacks Rechnung. — Die neue Ausgabe ist
nicht nur das reichhaltigste, sondern auch das billigste Werk
seiner Art.

Illustriertes Gartenbau-Lexikon.

Dritte, neubearbeitete Auflage.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner aus Wissenschaft
und Praxis herausgegeben von

Dr. L. Wittmack,

Geheimer Reg.-Rat, Professor in Berlin.

Mit 1002 Textabbildungen.

Gebunden, Preis 23 M.

(Auch in 20 Lieferungen à 1 M. oder 4 Abteilungen à 5 M. zu beziehen.)

Mag es sich darum handeln, irgend eine gärtnerische Verrich-
tung oder einen botanischen Ausdruck erklärt zu sehen, eine Be-
schreibung und Kulturanweisung der verschiedenen Blumen-, Obst-,
und Gemüsesorten zu finden, eine Pflanzenkrankheit und die
dagegen anzuwendenden Mittel festzustellen, Boden- und Dünge-
verhältnisse der Pflanzen zu ermitteln, gesetzliche Bestimmungen
über Arbeiterverhältnisse nachzuschlagen, sich Kenntnis hervor-
ragender Gartenanlagen zu erwerben usw., das „Illustrierte
Gartenbau-Lexikon“ — aufgeschlagen an der betr. Stelle des
Alphabets — gibt sofortige Auskunft!

Grundzüge der Gartenkultur.

Wachstumsbedingungen, Bodenbereitung, Anzucht,
Schnitt und Schutz.

Gemeinverständlicher Leitfaden für Unterricht und Praxis
von **A. Voss** in Berlin.

Mit 74 Textabbildungen und 1 Karte.

Gebunden, Preis 3 M. 50 Pf.

Inhalt: 1. Allgemeines. 2. Das Sonnenlicht. 3. Die Wärme.
4. Das Wasser. 5. Die Luft. 6. Der Erdboden. 7. Die Pflanze
und der Erdboden. 8. Die Pflanze und der Dünger. 9. Das Wetter.
10. Das Klima Deutschlands. 11. Die Anzucht der Pflanzen aus
Samen. 12. Die Vermehrung der Pflanzen durch Knospen, Zwiebeln,
Knollen, Ausläufer und Teilung. 13. Die Vermehrung der Pflanzen
durch Ableger, Stecklinge und Schnittlinge. 14. Die Vermehrung
der Gehölze durch Pfropfen und Absägen. 15. Das Pflanzen und
Verpflanzen. 16. Der Schnitt. 17. Das Weinspalier. 18. Die Be-
schädigungen.

Die moderne Teppichgärtnerei.

Von **W. Hampel,**

Königl. Gartenbaudirektor zu Koppitz in Schlesien.

150 Entwürfe mit Angabe verschiedenartiger Bepflanzung.

Sechste Auflage.

In Quartformat. Gebunden, Preis 6 M.

Das vorliegende Buch ist das klassische Werk über moderne
Teppichgärtnerei; in ihm sind nur solche Gruppen, Rabatten und
Parterres aufgenommen, welche wiederholt ausgeführt worden
sind und viel Beifall gefunden haben; ebenso sind nur diejenigen
Pflanzen verwendet und angeführt, welche sich durch Blüten-
reichtum, schönes Kolorit und Dauerhaftigkeit bewährt haben.

125 kleine Gärten.

Plan, Beschreibung und Bepflanzung, entworfen und bearbeitet
für Gärtner, Baumeister und Villenbesitzer.

Von **C. Hampel,**

Gartendirektor der Stadt Leipzig, Königl. Preuss. Gartenbaudirektor.

Zweite, vermehrte Auflage von „Hundert kleine Gärten“.

Kartonnirt, Preis 5 M.

Das Werk enthält 125 Pläne kleinerer Gärten in teils regel-
mässigem, teils unregelmässigem Stil gehalten, oder es findet sich
beides miteinander vereinigt, wodurch für sonst fast gleiche Räume
grosse Mannigfaltigkeit geboten wird. Bei jedem Plan befindet
sich eine Beschreibung über die Einrichtung und Bepflanzung des
betreffenden Gartens. Gärtner, Gartenfreunden und Liebhabern
der Gärtnerei sei das im Verhältnis zu seinem Inhalt sehr billige
Werk angelegentlichst empfohlen. Es ist eine Fundgrube ori-
gineller Entwürfe.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.